

Nr. 3/2020

Juli – September 2020

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Quedate en casa – Bleib zu Hause

Der Umgang Kubas mit der Corona-Pandemie

Solidarität in Afrika
Brigade „Henry Reeve“ in Angola

Wer trägt die Kosten?
Kuba, Corona und der Kapitalismus

Venezuela:
Die neue „Schweinebucht“ der USA

★ Jorgitos Log
★ Kuba im Medienspiegel

★ Kultur
★ Aus der FG

editorial



Das Coronavirus hat die Welt fest im Griff – aber wirkt sich das Virus auch überall gleich aus? Gleich mehrere unserer Artikel widmen sich dieser Frage. Renate Fausten z.B. schildert uns den kubanischen Alltag und wie sich nun die Arbeit in der *Redaktion Granma Internacional* gestaltet. Ebenso geben uns die Bunkisten einen Einblick, wie nun ihr Leben in Havanna aussieht und wie es mit dem Projekt weiter geht. Wolfgang

Mix vergleicht die Lage in Europa mit der in Kuba und findet gravierende systemische Unterschiede. Andre Scheer und Volker Hermsdorf untersuchen, wie die bürgerlichen Medien den solidarischen Einsatz kubanischer Ärzte während der Pandemie mit Propaganda gegen Solidarität und internationalistische Hilfe beantworten. Prof. Norman Paech beleuchtet in seinem Beitrag die völkerrechtswidrige US-Blockade unter Trump.

Wie sieht Solidaritätsarbeit in Zeiten von Covid-19 aus? Wie stellt sich die Solidaritätsbewegung darauf ein, welche neuen Wege gibt es, wenn Infostände und Veranstaltungen gerade Pause haben wegen des Virus? Wir stellen mehrere Aktivitäten vor und werfen ein Schlaglicht auf den so anderen 1. Mai in diesem Jahr.

Kultur ist lebenswichtig: Das wurde uns nicht erst durch die Corona-Pandemie mit dem shutdown auch der kulturellen Aktivitäten bewusst. Während Miles Parker anhand einer Kuba-reise von Tobias Thiele und Nicolas Miquea im Januar 2020 – also vor der Pandemie – uns noch einmal den musikalischen Reichtum der Insel erleben lässt, berichtet Uli Fausten von der veränderten Kulturlandschaft durch Corona.

Eine Lehre kann man jetzt bereits aus der Pandemie ziehen: Wir können nicht zur „Normalität“ zurückkehren, denn die war das Problem. Das Virus zeigt, dass eine andere Welt nur nötig ist – und Kuba beweist, dass sie möglich ist.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Quedate en casa – Bleib zu Hause
- 6 Kubas Internationalismus!
- 7 Trump und Kuba
- 9 Kuba rettet – die USA zerstören
- 13 Solidarität in Afrika
- 15 Vom Virus gebeutelt
- 16 Jorgitos Log

40 jahre cuba libre

- 20 Realistische Grafiken aus der Bundesrepublik Deutschland

kultur

- 22 Nur noch Mattscheibe?
- 24 Das Bild von Che Guevara
- 25 Cuba revisited
- 26 Die Worte des Che

sol

- 28 Der 1. Mai, die Solidarität und die Pandemie
- 30 In schwierigen Zeiten
- 32 Wer trägt die Kosten?
- 34 Die Krokodilstränen der Heuchler
- 36 Das Virus kennt keine Grenzen

lateinamerika

- 38 Venezuela: die neue „Schweinebucht“ der USA

aus der fg

- 40 Einladung zur Bundesdelegiertenkonferenz
- 41 Brigade – was für ein schöner Ausdruck praktischer Solidarität
- 42 Spendenkampagne für Kuba

projecto tamara bunke

- 44 In Quarantäne

medien

- 46 Wenn Neid die Feder führt
- 47 Stein im Schuh

kuba im medienspiegel

service

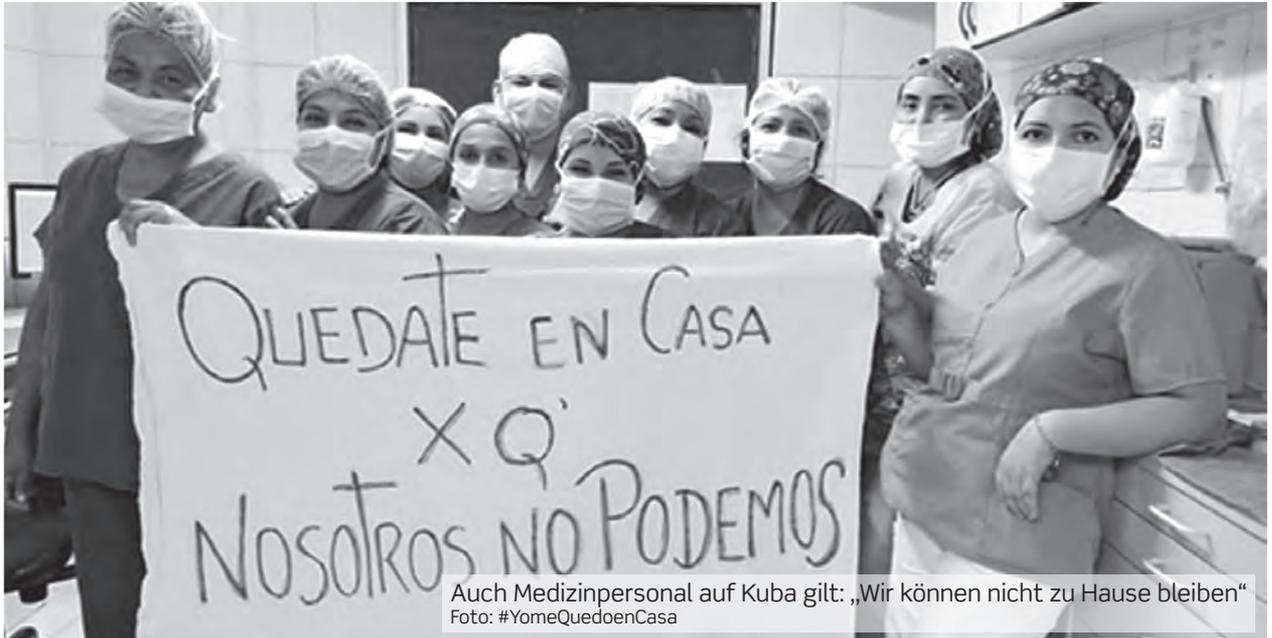
- 2 Impressum
- 18 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 19 Lieferbare Materialien



Quedate en casa - Bleib zu Hause

Kuba im Kampf gegen Blockade und Coronavirus

Von Renate Fausten



Als am 11. März 2020 mit den italienischen Touristen in Trinidad die ersten Fälle von COVID-19 in Kuba auftraten, war das Land bereits bestens gewappnet. Der Plan zur Vorbeugung und Kontrolle war schon lange zuvor ausgearbeitet und wartete in der Schublade.

Gut eine Woche später war dann die Zahl der Infizierten auf 21 angestiegen. Bei all diesen Fällen handelte es sich um Touristen oder um Kubaner, die aus dem Ausland zurückgekehrt waren und deren Kontaktpersonen.

Am 20. März informierte Präsident Díaz-Canel in der Fernsehsendung Mesa Redonda die Bevölkerung über die geplanten drastischen Maßnahmen.

Eine der Maßnahmen betraf den Tourismus, den Bereich, der dem Land die höchsten Einnahmen brachte, eine Säule der kubanischen Wirtschaft. So viele Hotels entstanden in den letzten Jahren, einige am Prado gerade eingeweiht und ein anderes am Malecón, das in halbfertigen Zustand zurückbleibt und nur ein Kran, der traurig in den

Himmel ragt, lässt darauf hoffen, dass die Bautätigkeit irgendwann einmal weitergehen wird.

Am Wochenende des 14./15. März waren noch 24.000 Touristen in den Hotels im berühmten Badeort Varadero. Am 24. März schlossen alle ausnahmslos und die Hotelzone wurde zur Geisterstadt. Was das für das Land bedeutet, kann sich jeder lebhaft vorstellen.

Privatleute, die Zimmer vermieten, haben jetzt natürlich keine Einkünfte mehr, aber sie müssen auch keine Steuern mehr zahlen. Das gleiche gilt für die Betreiber von Einrichtungen der Gastronomie, die, wenn sie sich entscheiden, mit eingeschränkter Kapazität weiterlaufen, auch nur die Hälfte der Steuern bezahlen müssen.

Die Touristen, die aus welchen Gründen auch immer, das Land bis dahin nicht verlassen hatten, wurden in bestimmte Hotels in Havanna gebracht und durften diese nicht mehr verlassen. Logischerweise durften ab dem 24. März dann auch keine Touristen mehr einreisen.

Es wäre für diese auch nicht attraktiv, denn sämtliche Restaurants, Clubs, Kinos etc. sind geschlossen und alle öffentlichen Veranstaltungen abgesagt. Restaurants sind nur in Betrieb, um eine beschränkte Auswahl von Menüs für den Verkauf außer Haus bereit zu haben. Man gibt seine Tupperdosen am Fenster ab, sagt, was man von dem Speiseplan gerne hätte, bezahlt und wartet vor dem Restaurant, bis einem die dann gefüllten Tupper-Dosen wieder ausgehändigt werden.

Die Kubaner, die ins Land einreisen, müssen 14 Tage in Quarantäne. Man hat auch für diese die Zahl der Gepäckstücke auf eines plus ein Stück Handgepäck reduziert, so dass der Anreiz für Einkäufe ins benachbarte Ausland weggefallen ist.

Seit Ende März trägt auch jeder einen Mund- und Nasenschutz. Dafür hat man hier das schöne Wort Nasobuco kreiert und es gibt sie in Hülle und Fülle und in allen Farben und Variationen. Der Kubanische Frauenverband hat alle mobilisiert, die eine Nähmaschine ihr Ei-

gen nennen, bringt ihnen Stoffe und holt die fertigen Nasobucos wieder ab. Aber es gibt auch Leute, die sie einfach so herstellen und verteilen, einfach nur, weil sie ihren Beitrag leisten möchten. Auch über 100 Fabriken haben die Produktion umgestellt. Eins ist aber allen Nasobucos gemein – es gibt sie gratis.

Wie überall auf der Welt gilt auch hier – Abstand halten und wenn es irgend geht zuhause bleiben. *Quedate en casa* – bleib zu Hause – ist zur Zeit der Spruch.

Die Bevölkerung wird weiterhin durch den Präsidenten und die Minister über die Entwicklung im Land informiert. Das alles geschieht unaufgeregt, wohl durchdacht und nicht improvisiert. Allerdings kann Präsident Díaz-Canel sehr ungehalten werden, wenn sich immer noch zu viele Leute ohne ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, sich zu einem Schwätzchen auf den Straßen aufhalten. Wenn eine neue Maßnahme durchgeführt wird, erklärt man, warum dies notwendig wurde. Jeden Vormittag gibt es Videokonferenzen, in denen sich die Regierung mit den Gouverneuren der Provinzen kurzschließt. In Havanna gibt es die meisten Infizierten, allerdings, wenn man es im Verhältnis zur Bevölkerungszahl betrachtet, steht seltsamerweise die Insel der Jugend an erster Stelle.

Medizinische Versorgung

Kuba ist eine Insel und das ist wahrscheinlich unter anderem einer der Gründe, warum man sich seinem Nächsten näher fühlt als auf einem Kontinent. Wenn ein größeres Unglück geschieht, erfahren wir hier Name, Herkunft und je nachdem noch vieles mehr und es entsteht eine nationale Betroffenheit.

Mit dem Coronavirus ist es ähnlich. Wir lernen hier zwar die Patienten nicht mit Namen kennen. Aber jeden Tag um 11 Uhr erscheint der Leiter der Epidemiologischen Abteilung des Gesundheitsministeriums, Dr. Duran, auf dem Bildschirm

und gibt uns einen Überblick über die neuesten Entwicklungen, was den Coronavirus angeht. Wir erfahren, wie viele Tests gemacht wurden, wie viel neue Fälle es gibt, wo sie herkommen, wie viele Kontaktpersonen es gibt, wie es ihnen geht etc. Den Verlauf der schweren und kritischen Fälle (immer so um insgesamt 10 Personen) verfolgen wir intensiv und wenn Patienten sterben, wird Angehörigen und Freunden das Beileid ausgesprochen.

Jede Provinz ist entsprechend ausgerüstet, um an COVID-19 – Erkrankte zu behandeln. Auch wurden genügend Räumlichkeiten bereitgestellt für Quarantäne für verdächtige Fälle. Ende April gab es rund 3000 auf COVID-19 positiv Getestete im Krankenhaus, über 6.000 waren in häuslicher Quarantäne und wurden vom Familienarzt überwacht.

Die Älteren sollen auch hier möglichst nicht aus dem Haus und der Frauenverband und die CDR organisieren für die allein lebenden oder kranken älteren Leute einen Dienst, der ihnen regelmäßig Nahrungsmittel und Medikamente vorbeibringt.

Medizinstudenten gehen von Haus zu Haus und fragen, ob alle gesund sind. Der Familienarzt bringt den Älteren Tropfen vorbei, die das Immunsystem stimulieren.

Trotz der auch während dieser Pandemie weiter verstärkten Blockade kann Kuba all seine Patienten mit allen Medikamenten versorgen, die sich bei dieser Krankheit als wirkungsvoll erwiesen haben.

Die Ärzte und das Pflegepersonal sind durch Schutzanzüge, spezielle Überschuhe und Brillen geschützt. In Kolumbien beispielsweise müssen die Ärzte mit minimalem Schutz die Patienten behandeln. Als sie daraufhin die Arbeit verweigerten, wurden sie von der Regierung unter Berufung auf den hippokratischen Eid dazu gezwungen. Eine junge Ärztin sagte aufgebracht vor der Kamera: „Der Eid besagt, dass ich verpflichtet bin, Pati-

enten zu heilen, aber nicht, dass ich Selbstmord begehen muss.“ Solche Situationen sind hier undenkbar, denn nicht nur dem Leben der Patienten, sondern auch dem des Pflegepersonals wird höchste Priorität eingeräumt.

Nun ist es einfach so, dass die Kubaner, die oft im Alltag manchmal etwas lässig sind, in Krisensituationen zur Hochform auflaufen. Die letzten 60 Jahre waren von immer neuen Herausforderungen und Bedrohungen geprägt und eine Krise fordert immer den ganzen Mann und die ganze Frau. So melden sich Laboranten, Reinigungs- und Küchenpersonal mit großer Begeisterung freiwillig, um in Krankenhäusern und Quarantäneeinrichtungen ihren Dienst zu versehen. Das bedeutet für diese – genau wie für Ärzte und Pflegepersonal – dass sie vierzehn Tage am Stück arbeiten müssen, die Einrichtung nicht verlassen dürfen, um anschließend 14 Tage in Quarantäne zu bleiben, um danach eine Woche ihre Familie wiederzusehen, bevor alles von neuem losgeht.

Quedate en casa

Auch in Kuba versucht man das mit dem Homeoffice. Ich weiß nicht wirklich, in wie weit es funktioniert. Architekten sollen ganz gut zuhause arbeiten können und es reicht angeblich, wenn sie einmal in der Woche ins Büro kommen.

Seit der öffentliche Nahverkehr eingestellt ist, können sowieso nur die ihren Arbeitsplatz erreichen, die über ein eigenes Transportmittel verfügen oder von einem Fahrzeug des Betriebes abgeholt werden – mit entsprechendem Abstand zwischen den Sitzen versteht sich.

Denjenigen, die wegen der derzeitigen Situation nicht arbeiten können, wird einen Monat lang das volle Gehalt gezahlt. In den folgenden Monaten erhalten sie dann, wenn sie nicht von Zuhause aus arbeiten können, 60 Prozent ihres Lohnes.

Kubas Internationalismus

Was der weltbekannte US-amerikanische Sprachwissenschaftler und Philosoph Noam Chomsky über Kubas Rolle inmitten der Corona-Pandemie denkt und was die unbekannte Marisol Bonome Borges dazu zu bemerken hat.

Von Tobias Kriele



Noam Chomsky, einer der meist zitierten Gelehrten unserer Zeit, äußerte sich Ende April 2020 in einem Interview mit der spanischen Nachrichtenagentur EFE zu den mit der Corona-Pandemie verbundenen internationalen politischen Auswirkungen. Der Sprachwissenschaftler und Philosoph kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die Welt derzeit ein „massives Versagen der neoliberalen Version des Kapitalismus“ erlebe. Obwohl nach der SARS-Epidemie im Jahr 2003 vorhergesagt wurde, dass weitere, größere Epidemien zu erwarten seien, mit großer Wahrscheinlichkeit in einer Abart des Corona-Virus, seien keine ausreichenden Vorkehrungen getroffen worden. Chomsky kommt mit Blick auf die USA – aber auch auf die sonstigen kapitalistischen Länder – zu dem Schluss, dass das Virus bewiesen habe, dass

ihre Regierungen handlungsunfähig seien: „Sie sind Teil des Problems, nicht der Lösung“.

Die USA, beispielsweise beschuldigten die ganze restliche Welt, um von ihrer eigenen Verantwortung abzulenken. So habe sich ein Land in das Epizentrum der Pandemie verwandelt – ein Land, welches so schlecht funktioniert, dass es noch nicht einmal in der Lage ist, präzise Informationen an die Weltgesundheitsorganisation (WHO) weiterzuleiten, erklärte der US-amerikanische Intellektuelle. Die Entscheidung, der WHO keine weiteren Gelder zukommen zu lassen, hält er für „soziopathisch“. Die WHO arbeite auf der ganzen Welt, insbesondere in Ländern der Dritten Welt, wo sie Durchfallerkrankungen bekämpfe und Frauen in der Mutterschaft schütze. Die Logik hinter der Streichung der US-Beiträge lautet

nach Chomsky: „Lassen wir doch einfach eine Menge Menschen in der Dritten Welt verrecken, wenn das unsere Wahlkampfaussichten verbessert.“ Und so kommt Chomsky zu dem bemerkenswerten Urteil, US-Präsident Donald Trump der wahrscheinlich am meisten von sich selbst überzeugte Mensch, der jemals existiert habe.

Aber nicht nur die USA bekommen von Chomsky ihr Fett weg, sondern auch die Europäische Union. Dem Begriff „Union“, der ja eigentlich „Vereinigung“ bedeutet, wird die EU alles andere als gerecht, so Chomsky. „Deutschland meistert die Krise sehr gut – In Italien dagegen ist sie zugespitzt.“ Aber Italien könne sich nicht auf Hilfe aus Deutschland verlassen.

Das einzige Land, welches einen aufrichtigen Internationalismus gezeigt habe, sei tatsächlich Kuba, so Chomsky. Und das, obwohl die Insel stets unter dem wirtschaftlichen Würgegriff der USA gelitten, aber wie durch ein Wunder überlebt habe. „Heute zeigt Kuba der Welt, was Internationalismus ist“, so der Gelehrte. Und so kann Italien mit der Hilfe der „Supermacht“ Kuba rechnen, welches seine Ärzte schickt, oder auch mit dem Material, welches aus China kommt. „Von den reichen Ländern der EU kann Italien dagegen keine Unterstützung erwarten. Das sagt schon viel aus...“

In den USA sei es unmöglich, Kuba für diese Haltung zu loben, so Chomsky. Man werde sozusagen dazu verpflichtet, es der Verletzung der Menschenrechte zu bezichtigen. Tatsächlich würden die Menschenrechte aber in einem Territorium im südöstlichsten Zipfel Kubas verletzt, welches die USA „un-

ter vorgehaltener Pistole“ entwendet habe und sich bis heute weigere zurück zu geben, so Chomsky mit Bezug zur US-Marinebasis Guantanamo, die gegen den Willen des kubanischen Volkes und seiner Regierung völkerrechtswidrig besetzt ist.

In den USA werden die Rechte der dort lebenden Menschen Tag für Tag verletzt. In den Staatshaushalten, die Trump präsentiert hat, benennt Noam Chomsky Kürzungen im Gesundheitsbereich und der Prävention. Trump habe diese Kürzungen inmitten der Pandemie umgesetzt und zugleich die Förderung fossiler Brennstoffe finanziert, den Militärhaushalt erhöht und die Mauer an der Grenze zu Mexiko gebaut. Diese Entscheidungen gäben einen tiefen Einblick

in die soziopathischen Anwandlungen, unter denen ein ganzes Volk zu leiden habe, so Chomsky.

Wenn die Menschheit aus dem Versagen des neoliberalen Kapitalismus jetzt nicht die richtigen Schlüsse ziehe, so schlussfolgert der Philosoph, „dann wird es beim nächsten Mal, wenn etwas Vergleichbares geschieht, schlimmer enden.“ Soweit dieses bemerkenswerte Interview.

Unter der spanischsprachigen Veröffentlichung des Gesprächs mit Noam Chomsky auf dem kubanischen Nachrichtenportal cubadebate.cu kommentierte eine Kubanerin Chomskys Aussagen wie folgt: „So ist Kuba, es erfüllt die Idee von Martí, wonach unser Vaterland die ganze Menschheit umfasse. Wir erwarten nichts im Ge-

genzug, außer vielleicht, dass alle anderen dasselbe praktizieren. Wir geben von dem wenigen, was wir besitzen und verschenken nicht nur das, was wir übrig haben. Deshalb sind wir so stolz darauf, Kubaner zu sein. Die Blockaden machen uns nichts aus, ebenso wenig die Verleumdungen. Die willkürliche US-Politik der Mauern, der Raketen und der Drohungen geht gegen das Wesen der Menschheit, und wir wissen, dass all das eines Tages einstürzen wird.

Die Frau, die diese Zeilen schrieb, heißt Marisol Bonome Borges, und ich kenne sie nicht. Aber so wie sie denken und handeln die meisten mir bekannten Bewohnerinnen und Bewohner einer kleinen Insel, welche den Internationalismus groß schreibt.

Trump und Kuba

Der US-Präsident kann sich nicht an das Völkerrecht gewöhnen

Von Prof. Dr. Norman Paech

Seit über 70 Jahren versuchen die US-amerikanischen Regierungen, das kubanische Volk mit einer Blockade von ihrer Revolution zu trennen, um sie wieder in das Netz der neoliberalen US-Herrschaft über den Kontinent einzufangen. Ihre Methoden schreckten nicht vor Attentaten, subversiver Infiltration und militärischer Intervention zurück. Aber weder die eindeutige Völkerrechtswidrigkeit ihrer Aktivitäten noch ihre Erfolglosigkeit haben sie zu einem Umdenken und zivilisierten Umgang mit ihrem Nachbarn Kuba bewegen können. In der Generalversammlung der UNO sind sie schon seit langem vollkommen isoliert mit ihrer Handels- und Wirtschaftsblockade und werden nur begleitet von Israel und ein, zwei Kleinststaaten. Präsident Trump nutzt jede Gelegenheit, die leichten Lo-

ckerungen der Obama-Administration in den Beziehungen zu Kuba rückgängig zu machen und der kubanischen Wirtschaft Schaden zuzufügen. Dabei erstrecken die USA ihre Maßnahmen und Verbote auch auf dritte Staaten, unbeeindruckt von der offensichtlichen Rechtswidrigkeit dieser Drittwirkung.

So verbot Trump vor fast einem Jahr allen Kreuzfahrtschiffen, kubanische Häfen anzulaulen, um auch diesen Devisenzufluss zu stoppen. US-Handelsminister Steve Mnuchin rechtfertigte dieses Verbot damit, dass „Kuba zu einer humanitären Katastrophe beiträgt, die die Region destabilisiert.“ Eine groteske Begründung, wie das Schicksal des britisch-norwegischen Kreuzfahrtschiffs „MS Braemar“ einige Wochen danach auch der US-Administrati-

on hätte deutlich machen müssen. Das Schiff mit über tausend Menschen an Bord fand keinen Hafen, da sich unter den Passagieren und der Crew etliche Fälle mit Coronaviren und Grippesymptomen befanden. Alle Regierungen in der Region und ebenso die USA verweigerten der „MS Braemar“ ihre Häfen, nur Kuba öffnete seinen Hafen Mariel, um die Kranken zu versorgen.

Die Blockade wurde auch nicht angesichts der Corona-Pandemie gelockert. Eine Sendung mit Schutzmasken, Schnell-Diagnose-Kits, Beatmungsgeräten und medizinischer Schutzkleidung, die aus China von dem Handelskonzern „Alibaba“ für verschiedene Länder in Lateinamerika bestimmt war, erreichte alle Länder – nur Kuba nicht. Die USA wussten das zu verhindern. Da fragt man sich allerdings, welche Regierung hier zu ei-



Das Kreuzfahrtschiff MS Braemar im Hafen von Havanna
Foto: Granma / Ricardo López Hevia

ner „humanitären Katastrophe“ beiträgt. Die US-Regierung verbietet nicht nur die Lieferung medizinischer Güter nach Kuba, sondern verhindert auch die Ausfuhr eines in Kuba entwickelten Medikamentes, Interferon ALFA 2B, welches bei der Bekämpfung der Virusinfektion bereits erfolgreich getestet worden ist.

Die jüngste Attacke der Trump-Administration richtet sich gegen den spanischen Meliá Konzern, der einige Hotels auf Kuba betreibt. Schon Ende 2019 war dem Vizepräsidenten der Hotelkette vom US-Außenministerium mitgeteilt worden, dass er nicht mehr in die USA einreisen dürfe. Nun ist das Einreiseverbot auf die Ehepartner, enge Verwandte und minderjährige Kinder der gesamten Führung des Konzerns erstreckt worden. Inzwischen ist bekannt geworden, dass auch Vertreter der Hotelkette „NH“, der Buchungsportale „Trivago“ und „Booking.com“, sowie Manager der Banken „BBVA“ und „Société Générale“ von dem Verbot betroffen sind. Rechtliche Grundlage dafür bietet der 1996 erlassene „Helms-Burton-Act“. Nach seinem Dritten Teil können Exilkubaner oder US-Bürger in den USA gegen ausländi-

sche Personen oder Firmen klagen, die auf Grundstücken der jetzt in den USA lebenden früheren Eigentümer geschäftlich tätig sind, die nach der Revolution enteignet worden sind. Nach US-amerikanischem Recht kann das US-Außenministerium sowieso ohne Rechtsverfahren ausländische Personen und Firmen auf eine schwarze Liste setzen, die auf oder mit dem ehemaligen Eigentum enteigneter US-Bürger ihre Geschäfte betreiben.

Nun hatten die Nachfahren der Großgrundbesitzerfamilie Sanchez Hill gegen die Hotelkette Meliá geklagt, da ihre Hotels u. a. auf dem ehemaligen Grundbesitz der Hills liegen. Allerdings haben sowohl das Gericht in Palma de Mallorca wie das Bezirksgericht in Florida die Klagen aus unterschiedlichen Gründen abgewiesen. Das beeinflusste das Einreiseverbot des Außenministeriums dennoch nicht.

Grundsätzlich kann ein Staat seine Handelsbeziehungen und Einreiseregeln selbst bestimmen. So sind Embargo- und Boykottmaßnahmen nicht von vornherein rechtlich verboten. Sie haben aber einige internationale Regeln einzuhalten, sie müssen z. B. verhältnismäßig sein. D. h., die Wirkun-

gen der Maßnahmen, die sie auf den betroffenen Staat und die Menschen ausüben, dürfen nicht außer Verhältnis zu den Zielen sein, die mit ihnen erreicht werden sollen. Ein „regime change“, wie er ganz offen von den USA verfolgt wird, ist jedoch kein zulässiges Ziel und daher rechtswidrig. Dieses wurde mit den alljährlichen Resolutionen der UN-Generalversammlung gegen die USA immer wieder bestätigt. Auch eine extraterritoriale Wirkung der Boykottmaßnahmen, wie das Landungsverbot von Kreuzfahrtschiffen oder Einreiseverbote, ist rechtswidrig. Das hat der Europäische Rat mit seiner Verordnung 2271/96 vom November 1996 sogar verstärkt. Er sagt unzweideutig, dass die extraterritoriale Wirkung illegal ist und von der EU nicht anerkannt wird. Er verbietet sogar europäischen Firmen die Befolgung derartiger rechtswidriger Boykottmaßnahmen und weist sie auf mögliche Schadensersatzklagen. Leider ein stumpfes Schwert, da die Chancen, den evtl. zuerkannten Schadensersatz in den USA auch einzutreiben, gleich null ist. Die Unternehmen unterwerfen sich lieber der US-amerikanischen Willkür.

Kuba rettet - die USA zerstören

Wer trägt wirklich zu einer humanitären Katastrophe in der Welt bei?

Von Justo Cruz

Heute vor fast einem Jahr verbot der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Donald Trump, allen Kreuzfahrtschiffen der Welt, in kubanischen Häfen vor Anker zu gehen, indem er die ihm verliehenen Befugnisse nutzte, um sich als „König“ des Universums aufzuspielen. Die Maßnahme war Teil eines Pakets weiterer Beschränkungen für Reisen auf die Insel.

Laut Steve Mnuchin, Handelsminister des US-Außenministeriums, wurde die Maßnahme ergriffen, weil „Kuba zu einer humanitären Katastrophe beiträgt, die die Region destabilisiert.“

Als Reaktion auf die Maßnahme erklärte der kubanische Außenminister Bruno Rodríguez auf seinem Twitter-Account: „Sie versuchen, die Wirtschaft zu ersticken und den Lebensstandard der Kubaner zu schädigen, um uns politische Zugeständnisse abzurufen. Sie werden damit erneut scheitern.“

Zu dieser Zeit kamen fast alle Kreuzfahrtgesellschaften der Welt der Anordnung von Präsident Donald Trump nach und beschlossen, kubanische Häfen zu meiden. Seitdem ist fast ein Jahr vergangen, und die USA haben immer noch keinen Regimewechsel in Havanna erreicht. Außenminister Bruno Rodríguez hatte Recht, sie scheitern weiterhin, aber er hatte auch Recht, als er erklärte, dass das Ziel dieser Maßnahmen darin besteht, die Lebensqualität der Kubaner zu beeinträchtigen.

Die im Weißen Haus an der Macht befindlichen Regierungen halten die Kubaner weiterhin als Geiseln ihrer verrückten und aggressiven Politik; das ist der Preis, den diese zahlen müssen, um ihre Revolution zu verteidigen.

„Aber das Leben gibt einem Überraschungen, Überraschungen geben einem das Leben.“*

Vor einigen Wochen ankerte wieder ein Kreuzfahrtschiff in einem kubanischen Hafen. Aber der Kapitän wollte die US-Blockade gegen Kuba nicht brechen, diesmal war es ein Notfall. Das Schiff „MS Braemar“ der norwegischen Reederei Fred Olsen Cruise Lines mit mehr als tausend Menschen an Bord, davon fünf bestätigten Infektionsfällen mit dem Coronavirus, sowie 20 Passagieren und 20 Besatzungsmitgliedern, die wegen Grippe-symptomen isoliert wurden, suchte einen Hafen in der Karibik, der es ihm erlaubte, seine Passagiere für den anschließenden Transfer in das Vereinigte Königreich aufzunehmen.

Alle Regierungen der in der Region konsultierten Länder – einschließlich der Vereinigten Staaten – weigerten sich, das Kreuzfahrtschiff in Empfang zu nehmen, ungeachtet des Risikos für die Besatzung und die Passagiere.

Heute sind alle dank der humanitären Geste des kubanischen Staates und seiner Bevölkerung wohlbehalten wieder in ihren Ländern.

„Glücklich zu wissen, dass die 43 Kubaner, die die Operation Braemar direkt unterstützt haben, gesund nach Hause zurückkehrten. Ich danke Ihnen heute mit diesem Brief, aber ich hoffe, Sie persönlich begrüßen zu können, wenn sich die Bedingungen verbessert haben“. Mit diesen Worten dankte der britische Botschafter in Kuba, Dr. Antony Stokes, denjenigen Kubanern, die am 18. März an der Rettungsaktion für das britische Kreuzfahrtschiff teilgenommen hatten.

Auch Peter Deer, Geschäftsführer der Reederei Fred. Olsen Cruise Lines, zu der das Kreuzfahrtschiff gehört, dankte den Kubanern: „Im Namen von Fred. Olsen Cruise Lines möchte ich den kubanischen Behörden, dem Hafen von Mariel und dem kubanischen Volk meinen aufrichtigsten Dank für ihre Unterstützung aussprechen (...) Ihre Unterstützung wird nicht vergessen werden; ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen“.

Als Kubaner würde mich interessieren, was die Besatzungsmitglieder und Passagiere der MS Braemar und der Vorstand der Reederei dachten, als sie Tage nach ihrer Rettung durch das kubanische Volk erfuhren, dass die Trump-Administration den Transport humanitärer Hilfe nach Kuba verboten hatte, die der chinesische Elektronikriese „Ali Baba“ auf Initiative seines Gründers Jack Ma und der nach ihm benannten Stiftung geleistet hatte.

Die Ladung bestand aus 100.000 Schutzmasken, 10 Schnelldiagnostik-Kits für Covid-19, Beatmungsgeräten, Handschuhen und medizinischen Schutzanzügen – Materialien und Ausrüstung, die zur Eindämmung und Ausrottung des Virus unerlässlich sind.

Länder wie Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, die Dominikanische Republik und Peru, die ebenfalls von der menschlichen Geste profitierten, erhielten Zugang zu der von „Ali Baba“ geleisteten humanitären Hilfe – und zwar alle mit Ausnahme von Kuba.

Wie wir sehen können, dürfen die Kubaner nicht einmal in Zeiten des „Coronavirus“ aufatmen. Wie kann eine derartige Barbarei angesichts solcher Naturkatastrophen möglich sein?



Ankunft kubanischer Ärzte im März in Italien
Foto: cubadebate

Die US-Regierung verbietet auf unverschämte Weise den Transfer von medizinischen Hilfsgütern zur Bekämpfung der Pandemie nach Kuba. Wer trägt wirklich zu einer humanitären Katastrophe in der Region oder in der Welt bei – Kuba oder die USA?

Als Kubaner würde ich gerne wissen, ob die norwegische Reederei Fred. Olsen Cruise Line, Eigentümerin des Kreuzfahrtschiffes MS Braemar, nach der von Kuba geleisteten Hilfe und nach dem „Coronavirus“ weiterhin Donald Trumps Anordnung befolgen wird, nicht in kubanischen Häfen vor Anker zu gehen. Ich hoffe, dass der Verwaltungsdirektor der Reederei seine Worte nicht vergessen wird, als er dem kubanischen Volk versicherte, ich zitiere nochmals: „Ihre Unterstützung wird nicht vergessen werden.“ Vor einigen Tagen las ich irgendwo folgenden Satz: „Das Coronavirus ist überall das Gleiche, aber die Regierungen der Länder sind nicht gleich“. Eine unwiderlegbare Wahrheit.

Die Schuld für diese Krise, die wir derzeit in der Welt erleben,

liegt nicht beim „Coronavirus“, die Schuld liegt bei der Radikalisierung des klassischen Liberalismus im modernen Kapitalismus, dem Neoliberalismus.

Wenn wir von der These ausgehen, dass der Liberalismus als Doktrin dagegen ist, dass der Staat in das Funktionieren der Wirtschaft eingreift, dass er sich nicht nur für die Privatisierung von Unternehmen und Dienstleistungen (einschließlich von Schulen und Krankenhäusern), für die Reduzierung der Sozialausgaben und sozialer Projekte einsetzt, weil er der Ansicht ist, dass das gesellschaftliche Leben den Gesetzen des Marktes untergeordnet werden sollte, dann darf es uns nicht überraschen, dass die Regierungen von Ländern wie den USA, Spanien oder Italien in Zeiten von Pandemien und Naturkatastrophen nicht als sozialer Garant agieren können.

Die Vereinigten Staaten sind dafür das anschaulichste Beispiel.

Während die US-Marine gegen einen angeblichen Drogenhandel der Regierung von Nicolas Maduro

kämpft, starb in der Stadt Lancaster, Kalifornien, ein 17-jähriger Junge, nachdem eine Privatklinik sich geweigert hatte, ihn medizinisch zu versorgen trotz der Symptome von Covid-19, weil er nicht krankenversichert war. Dies ist nicht der einzige Fall dieser Art im reichsten Land der Welt, dem Land mit den meisten Freiheiten und Möglichkeiten, wie es sich selbst und die Medien seinen Diensten zuschreiben.

Das Problem ist nicht das Virus, das Problem ist die US-Regierung.

Das US-Gesundheitssystem, weit davon entfernt, ein Dienst für die Allgemeinheit zu sein, ist ein Multi-Millionen-Dollar-Geschäft mit katastrophalen Folgen für einen beträchtlichen Teil dieser Nation, die in der Tat eines der defizitärsten und prekärsten der so genannten Länder der ersten Welt ist.

Der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger, ein Neoliberaler par excellence, zeigte sich in einem Meinungsartikel im „Wall Street Journal“ alarmiert über die Krise, die sein Land aufgrund der Ausbreitung des „Coronavirus“ durchmacht, und äußerte seine Besorgnis über die Zukunft der USA: „Die Coronavirus-Pandemie wird die Weltordnung für immer verändern (...) Die Vereinigten Staaten müssen ihre Bürger schützen und dringend an der Planung einer neuen Ära arbeiten“.

Der New Yorker Gouverneur Andrew Cuomo nannte es „die grausamste Ironie“, dass die Regierung von Donald Trump gezwungen war, zur Bekämpfung des „Coronavirus“ medizinische Hilfsgüter in China zu beschaffen.

Während Länder, die vom Westen als „kommunistisch“ eingestuft werden, wie China, Kuba und Venezuela, im Umgang mit dem Covid-19 eine größere Effektivität und Vernunft zeigen und den am stärksten von der Pandemie betroffenen Ländern ständig ihre solidarische Hilfe zukommen lassen, greifen einige westliche Regierungen

gen zu Diebstahl, Beschlagnahme und Abzweigung von medizinischer Ausrüstung und Vorräten, um das Virus in ihren jeweiligen Ländern zu stoppen.

Zur gleichen Zeit, in der der kubanische Staat den betroffenen Ländern das Medikament Interferon ALFA 2B zur Bekämpfung der Virusinfektion zur Verfügung stellte, prangerte die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel an, dass US-Präsident Donald Trump versucht habe, ein deutsches Labor zu bestechen, um sich das Projekt eines Impfstoffs gegen Covid-19 anzueignen, um es ausschließlich in den USA zu verwenden.

Auch mehrere französische Politiker berichteten, dass ihr Land ebenfalls Opfer von Plünderungen durch die US-Behörden geworden sei. Sie bezogen sich insbesondere auf einen Vorfall an einem Flughafen in Shanghai, bei dem US-Agenten lokale Lieferanten mit Barzahlungen bestochen hatten, um ein Flugzeug mit medizinischen Hilfsgütern in ihr Land umzuleiten. Die Ladung umfasste 60 Millionen Schutzmasken. Diese Tatsache

wird noch dramatischer, wenn man bedenkt, dass Frankreich mit mehr als 130.000 bestätigten Fällen eines der am stärksten von der Pandemie betroffenen Länder ist.

US-Agenten gelang es auch, ein Militärflugzeug mit einer halben Million Testkits aus der Lombardei, der am stärksten betroffenen Region Italiens, in die USA umzuleiten, während China und Kuba gleichzeitig medizinisches Personal in die Region schickten.

Aber dieses Land ist nicht das einzige, das von diesen modernen Pirateriepraktiken herausgefordert wurde, auch andere Länder wie die Tschechische Republik haben den Gangstercharakter des modernen Kapitalismus demonstriert, indem sie medizinische Güter aus China beschlagnahmten, die für Italien bestimmt waren.

Die dänische Regierung lehnte ihrerseits einen Antrag mehrerer ihrer Politiker ab, die Entsendung von medizinischem Material und Personal nach Spanien und Italien zur Bekämpfung von Covid-19 in Erwägung zu ziehen. Außenminister Jeppe Ko-

ford vertritt die Ansicht, dass die Gesundheitsbehörden alle ihre Bemühungen auf Dänemark konzentrieren sollten. Für Dänemark zählt in Zeiten einer Pandemie die Europäische Union nicht. Was für eine kolossale Union!

Die Türkei ihrerseits hat nicht nur die Ausfuhr von Schutzausrüstungen verboten, sondern ist auch ihren Verpflichtungen zum Versand in Länder, die bereits Zahlungen geleistet hatten, nicht nachgekommen.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die viel gepriesene „Globalisierung“, die vom Westen mit dem Ziel einer aus markt-, technologie- und kulturspezifischer Sicht mehr aufeinander eingespielten Welt konzipiert wurde, in Zeiten von Pandemien nicht funktioniert.

Im Gegensatz dazu war Kuba, eine kleine Insel in der Karibik, mit kaum mehr als 11 Millionen Einwohnern, die unter den Auswirkungen der permanenten US-Blockade leidet, eines der ersten Länder, das einen Schritt nach vorne machte, indem es medizinisches Perso-



Brigade Henry Reeve im März in Andorra
Foto: Ricardo López Hevia

nal in die betroffenen Länder – einschließlich der Mitgliedsländer der Europäischen Union – entsandte. Dies ist genau das Gegenteil des Verhaltens der Führer der Vereinigten Staaten von Amerika und der Europäischen Union selbst, die Wochen gebraucht haben, um zu begreifen, wie wichtig die Einhaltung internationaler Verpflichtungen ist, wenn wir das Virus auf globaler Ebene besiegen wollen.

Während Kuba medizinische Brigaden nach Andorra, Italien, Venezuela, Nicaragua, Surinam, Jamaika und Grenada schickte, veröffentlichte das Büro für Demokratie, Menschenrechte und Arbeit des US-Außenministeriums in einem Versuch, die Arbeit des kubanischen Internationalismus zu diskreditieren, folgenden Tweet: „Kuba bietet seine internationalen medizinischen Missionen den von #Covid-19 Betroffenen nur an, um das Geld zurückzugewinnen, das es verloren hatte, als einige Länder aufhörten, an dem missbräuchlichen Programm teilzunehmen.“

Wie kann man nur so zwanghaft obsessiv sein, würde ein Psychoanalytiker sagen.

Donald Trump setzt wie üblich seine Praxis fort, andere für seine

Unfähigkeit zur Lösung der Krise, mit der sein Land konfrontiert ist, zur Rechenschaft zu ziehen. Nach den Worten des Präsidenten ist es jetzt die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die vor der Pandemie „nicht gewarnt“ habe, ihr Ausmaß „nicht gesehen“ oder „nicht gemeldet“ habe, also genau die Fehler, die seine eigene Verwaltung bei der Bekämpfung der Ausbreitung der Pandemie gemacht hat.

Henry Kissinger hat Recht, wenn er sagt, dass „die Coronavirus-Pandemie die Weltordnung für immer verändern wird“. Es ist mehr als klar, dass das Coronavirus seine Spuren in den Beziehungen zwischen den Ländern, im transatlantischen Bündnis, in der Globalisierung und in der Rolle hinterlassen wird, die „Großmächte“ wie die Vereinigten Staaten, China und Russland in der Geopolitik der Zukunft spielen werden.

Von nun an wird es für Hollywood etwas schwieriger sein, der Welt die Vormachtstellung der schrillen Helden des „mächtigsten“ Landes der Welt im Kampf gegen das „Böse“ zu zeigen.

Dank des Coronavirus stellen wir fest, dass die „Supermänner“

und „Superfrauen“ aus Fleisch und Blut sind, dass sie weiße Kittel als Schutzschild und Stethoskop als Waffen tragen und dass, wenn es darum geht, Leben zu retten, ein Arzt mehr wert ist als hundert Cristiano Ronaldos und hundert Leonel Messis zusammen.

Gesundheit ist unbezahlbar! Glücklicherweise und zum Wohle der Menschheit werden wir heute auf irgendeiner Straße in Andorra, im Herzen Europas, erneut die kubanische Nationalhymne hören, um die Arbeit des kubanischen medizinischen Personals zu würdigen.

Kuba rettet weiter, während die Vereinigten Staaten weiter zerstören – das Coronavirus beweist es.

Übersetzung Klaus E. Lehmann

* („Pero la vida te da sorpresas, sorpresas te da la vida.“)

Der panamaische Salsasänger und Komponist Rubén Blades, in Pedro Navaja auf seinem Album „Escenas“ von 1985].

<https://lapupilainsomme.wordpress.com/2020/04/10/el-coronavirus-quien-es-el-culpable-por-justo-cruz/>

ANZEIGE



Wolfgang Mix

Kubas Internationalismus - Angola 1975-1991

Ab 1975 schickte Kuba über einen Zeitraum von fast 15 Jahren etwa 400000 militärische und zivile Freiwillige nach Angola. Sie verteidigten die dortige Volksregierung gegen Invasionstruppen des rassistischen südafrikanischen Apartheid-Regimes und unterstützten den Aufbau des Landes. Dem Freiheitskampf der schwarzen Bevölkerungsmehrheiten in Namibia und Südafrika gaben sie notwendigen Rückhalt und entscheidende Impulse.

Taschenbuch
154 Seiten
13 sw-Fotos,
2 Karten
10 Euro

ARBEITERLOGIK
Verlag Wiljo Heinen
www.gutes-lesen.de

Solidarität in Afrika

Kubanische Angehörige der Gesundheitsberufe kämpfen in Angola gegen die Corona-Pandemie

Von Michael Quander

Kuba zeigt seine Solidarität in den gegen das neue Coronavirus kämpfenden Ländern. Am 9. April 2020 schickte Kuba eine medizinische Brigade nach Angola, um das afrikanische Land im Kampf gegen Covid-19 zu unterstützen.

Dieses erste Kontingent der Brigade „Henry Reeve“ bestand aus 214 Ärztinnen und Ärzten, Krankenschwestern und Technikern, die auf Katastrophensituationen und schwere Epidemien spezialisiert sind. Bis zum 16. April wurde die Anzahl der medizinischen Fachkräfte nach Angaben der kubanischen Nachrichtenagentur Prensa Latina auf 256 erhöht.

Bei der Verabschiedung durch die Unidad Central de Cooperación Médica (UCCM) in Havanna betonte der Vorsitzende des kubanischen Gewerkschaftsdachverbandes, Ulises Guilarte, den humanistischen und solidarischen Charakter der Brigade in der revolutionären Tradition. „Wir verabschieden uns von ihnen mit der Gewissheit, dass sie die zugewiesenen Missionen erfolgreich durchführen werden“, so Guilarte.

Dr. Carlos Enrique Arévalo erklärte, die Internationalisten würden das ihnen entgegengebrachte Vertrauen nicht enttäuschen und sich der Pandemie im Sinne der Ideen Fidel Castros stellen. „Wir werden gesund und siegreich zurückkehren“, sagte Arévalo.

Pandemie in Angola

Nach Angaben der angolanischen Gesundheitsministerin Silvia Lutucuta wurden zu Beginn der Pandemie bis zum 9. April 19 auf Covid-19 positiv getestete Fälle erfasst. Auf dieser Grundlage zeigte sich die Bedeutung einer Verstärkung der Präventionsmaßnah-

men zur Verhinderung der lokalen Ausbreitung oder einer schlimmen Phase der epidemischen Übertragung in der Gesellschaft. In den vorangegangenen 24 Stunden wurden zwei Fälle bestätigt: ein 59-jähriger Mann und eine 38-jährige Frau mit angolanischer Staatsangehörigkeit, die kürzlich aus der portugiesischen Hauptstadt Lissabon angekommen waren und nach ihrer Ankunft in ein Quarantäne-Zentrum gebracht wurden. Unter den 19 Infizierten befanden sich zwei Patienten, die genesen sind, und 15 Patienten in Krankenhausversorgung in der Hauptstadt Luanda. Zwei Patienten waren zu diesem Zeitpunkt verstorben.

Anlässlich der Ankunft kubanischer Gesundheitsspezialisten in Luanda erläuterte die angolanische Gesundheitsministerin die Notwendigkeit einer beschleunigten Ausbildung angolanischer Techniker auf dem Gebiet der Intensivpflege und der biologischen Sicherheit. „Angola befindet sich noch in einer Anfangsphase, die als Präepidemie gilt, aber wie in jeder anderen Nation ist das Risiko groß“, sagte sie gegenüber Reportern.

Die kubanische Gruppe, die als erstes in Angola eintraf, bestand aus 188 Ärztinnen und Ärzten, 24 Absolventen der Krankenpflege und zwei Technikern, insgesamt 136 Frauen und 78 Männern aus den 15 Provinzen und der Sondergemeinde Isla de la Juventud. Darüber hinaus haben 170 der Brigadistinnen und Brigadisten Erfahrung in internationalistischen Missionen.

Kluge Lektion der Solidarität

Die Freundschaftsgesellschaft Angola-Kuba (Angola-Cuban Friendship Association – ASAC) betonte,

dass Kuba angesichts der COVID-19-Pandemie in der Welt eine kluge Lektion in Solidarität und Humanismus biete. In einem Brief an den Präsidenten des Kubanischen Instituts für Freundschaft mit den Völkern (ICAP), Fernando González, würdigte ASAC insbesondere die Stärkung der Hilfe für den angolanischen Staat unter den gegenwärtigen Umständen, berichtete Prensa Latina. In dem Schreiben gratuliert der Sekretär der Vereinigung, Fernando Jaime, den Menschen auf der Karibikinsel zu der Solidarität und dem Humanismus gegenüber Angola und bezeichnete Kuba als Beispiel für die Welt. Nach Auffassung von ASAC ist es eine kluge moralische Lehre, dass Kuba, obwohl es so wenig hat, mit der Welt teilt, was es hat.

Diese „einzigartige Haltung“ sollte nach Ansicht der Gruppe als Grundlage für die internationale Gemeinschaft dienen, um ihre Forderungen an die Regierung der Vereinigten Staaten zu verstärken, die vor mehr als einem halben Jahrhundert gegen die Insel verhängte ungerechte Wirtschafts-, Handels-, und Finanzblockade zu beenden.

Ausbildung von Fachärzten

Die Arbeit der kubanischen Fachkräfte umfasse unter anderem die Ausbildung von 1.500 Fachärzten für Allgemein- und Familienmedizin, kündigte Gesundheitsministerin Silvia Lutucuta an. Die Ausbilder seien aktive Ärzte, die im Rahmen des Kontingents nach Luanda gekommen sind. Deren Priorität werde vorerst sein, sich den institutionellen Bemühungen anzuschließen, um die sich noch in der Anfangsphase befindende Ausbreitung der Covid-19-Pandemie zu verhindern.



Kubanische medizinische Brigade reist zur Bekämpfung des Coronavirus nach Angola
Foto: Juvenal Balán

Sie erklärte, dass das nationale Gesundheitssystem die epidemiologische Überwachung und die Laborüberwachung sowie die Vorbereitungen in Krankenhäusern und anderen Pflegeeinheiten für die eventuelle Massenversorgung von Menschen, die mit dem neuen Coronavirus infiziert sind, verstärkt werde. Bis Ende April seien alle erfassten Covid-19-Fälle über Reisende in das Land gebracht worden.

Die Beziehungen zwischen Angola und Kuba blicken auf eine lange Geschichte der Solidarität zurück.

Kuba und Angola nahmen am 11. November 1975 diplomatische Beziehungen auf und pflegen seitdem historische Beziehungen, die im Kampf für die Unabhängigkeit und die Verteidigung der Souveränität der afrikanischen Nation geknüpft wurden.

Beide Nationen haben kooperative Beziehungen in Sektoren wie Gesundheit, Bauwesen, Bildung, Wissenschaft und Technologie, Landwirtschaft, Verteidigung, Ener-

gie und Wasserressourcen aufgebaut. In Angola arbeiten, unabhängig von der aktuellen Hilfe durch die Brigade Henry Reeve, mehr als 800 kubanische Gesundheits- und über 1.000 Bildungsfachkräfte, während es in Kuba mehr als 2.000 angolansiche Studenten gibt und schon rund 7.000 ihren Abschluss dort gemacht haben.

Eine fundierte Darstellung der Geschichte der Beziehungen zwischen Kuba und Angola, kann in dem beim Verlag Wiljo Heinen erschienen Buch „Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991“ von Wolfgang Mix nachgelesen werden.

Blockade noch grausamer

Die angolansiche Tageszeitung *Journal de Angola* zitierte zur Ankunft der kubanischen Brigadisten in Luanda den Arzt und Direktor für internationale Beziehungen des kubanischen Gesundheitsministeriums, Nestor Marimon, dass sich die Auswirkungen der Wirtschafts-, Handels- und Fi-

nanzblockade seit Ausbruch der Corona-Pandemie noch grausamer auswirke. Marimon, war unter anderem Teilnehmer der Ärztebrigaden nach dem Erdbeben in Haiti im Jahr 2014.

Journal de Angola berichtete weiter über die von den US-Bestimmungen verhinderte Lieferung von medizinischem Material und Geräten, welche von dem Gründer der chinesischen Gruppe Alibaba der Karibikinsel angeboten wurde und dokumentierte die Berechnungen der kubanischen Regierung, nachdem sich der durch die Blockade verursachte Schaden für das kubanische Gesundheitsministerium zwischen April 2019 und März 2020 auf 160 Millionen US-Dollar (146,3 Millionen Euro) belaufe, 60 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr.

Quellen: cubainformación, Telesur, ACN, Prensa Latina, *Journal de Angola*

Vom Virus gebeutelt

Die Auswirkungen der Pandemie auf „Granma Internacional“

Von Renate Fausten

Wie bei allen kubanischen Betrieben sollen natürlich bei der Zeitung Granma durch Covid-19 besonders gefährdete Mitarbeiter zuhause bleiben. Einige haben strenges Verbot zu kommen, fast alle wechseln sich an ihrem Arbeitsplatz ab. Da es im Moment keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt, müssen sie, wenn sie denn keinen Motorroller besitzen oder zu Fuß gehen können, von zuhause abgeholt werden.

Dabei muss man sagen, dass allein die deutsche Ausgabe von Granma internacional, die in Deutschland gedruckt wird, sich nicht die Sinnfrage stellen muss. Da keine Post ins Ausland geht, werden die Wochen Ausgaben in spanischer, englischer, französischer und portugiesischer Sprache praktisch auf Halbe produziert. Wenn dann irgendwann – vielleicht nach drei Monaten – die Maßnahme aufgehoben wird, erhalten die Abonnenten alle 12 Ausgaben auf einen Schlag. Die Lieferung für die Hotels hat sich mangels Touristen auch erübrigt, so dass auch die kleine achtseitige deutsche Ausgabe, die in Kuba gedruckt wird, keinen Absatz finden wird.

Die Kollegen arbeiten aber alle von zuhause aus für die Internetausgabe. Von der deutschen Abteilung bin ich zurzeit die einzige, die regelmäßig im Büro ist. Die beiden anderen wohnen so weit weg, dass der Abholdienst zu teu-

er würde und Ulli wird als Risikoperson gewertet. Er kommt nur an den entscheidenden Tagen mit. Ohne Büropräsenz lassen sich natürlich die 16 Seiten nicht gestalten: Denn selbst wenn wir die gleiche Seite übernehmen würden wie die anderen Ausgaben, ist unser Format ein anderes und man muss immer noch etwas Passendes finden, um den Raum auszufüllen. Da wir bei der Auswahl der Artikel und der Gestaltung der Seiten ziemlich freie Hand haben, muss die Layout-Abteilung mit unserem Material und unseren Vorschlägen eine völlig neue Seite machen. Ute Michael, die das Layout mit unserem System gut beherrscht und immer kreative Ideen hat, fällt nun aus, denn das schwache Internet, das sie zu Hause hat, transportiert das System Adobe InDesign CS6 nicht. Wenn ich dann zusammen mit der Layout-Abteilung alle Seiten fertig habe, kann ich sie als pdf verschicken und die Kollegen können noch mal ihre letzten Verbesserungsvorschläge machen.

Alles läuft ansonsten auf Sparflamme. Die Journalisten können nirgendwo hingehen, da ja nichts passiert. Die täglichen Treffen, bei denen der Leiter der Epidemiologischen Abteilung des Gesundheitsministeriums über den aktuellen Stand der Covid-19-Erkrankungen informiert, werden genauso

vom Fernsehen direkt übertragen wie auch die Videokonferenzen des Präsidenten mit Ministern und den Gouverneuren der Provinzen. So können die Journalisten ihre Artikel auch vom Fernsehen aus schreiben. Die beliebten Reuniones (Treffen mit der Belegschaft) fallen natürlich ebenso aus wie kulturelle Events wie z. B. der kollektive Geburtstag.

Jeder läuft mit seinem Nasobuco herum, was irgendwie die Kommunikation etwas bremst. Der Betrieb hat jedem Beschäftigten sogenannte Kits angeboten, die Lebensmittel oder Hygieneartikel enthalten. Das rettet etwas vom langen Schlange stehen, die besonders lang sind, wenn es Waschmittel zu kaufen gibt. So erfreute sich dann auch Kit Nr. 13 mit zwei Einheiten Waschmittel à 500 g besonderer Beliebtheit. Für diejenigen, die nicht aus dem Haus kommen, werden die Waren angeliefert.

Bis jetzt ist nicht bekannt, dass sich jemand in der Granma-Belegschaft infiziert hätte. Beim Poligrafico, der Zeitungsdruckerei in Santa Clara, wurden allerdings 13 Mitarbeiter positiv getestet. Da bestand nur die Option, den Betrieb zu schließen und die Leute ohne Zeitung zu lassen oder in Quarantäne zu arbeiten. Die Arbeiter sprachen sich für die zweite Option aus. Also wurden Betten bereitgestellt, die Versorgung garantiert und die Schichten anders organisiert. Ein Arzt ist dauerhaft im Betrieb, um den Gesundheitszustand aller zu überwachen.

Wie es aussieht, wird auch die nächste Ausgabe von Granma Internacional noch unter erschwerten Bedingungen erscheinen. Aber hoffen wir, dass die Entwicklung der Covid-19-Erkrankungen im Land weiterhin positiv verläuft.



Kolumne

Jorgitos Log

Unser Kampf gegen die Dämonen

Auch wenn es schon oft gesagt wurde, darf es nicht einmal zu wenig gesagt werden: Am 6. April 2020 war es 60 Jahre her, dass der Deputy Assistant Secretary of State for Western Hemisphere Affairs, Lester D. Mallory, das mörderische Memorandum entwarf, auf welches die ursprüngliche Idee zur Blockade gegen Kuba zurückgeht. Man muss kein großer Diskursanalyst sein, um die latente Bedeutung der von Mallory geschriebenen Zeilen zu enthüllen:

„Man sollte schnellstens alle denkbaren Mittel einsetzen, um das Wirtschaftsleben Kubas zu schwächen (...) eine Handlungslinie, die, wenngleich sie auf die lautloseste und diskreteste Weise vorgeht, große Fortschritte dabei macht, Kuba sämtliche Geld- und Warenflüssen zu verweigern, seine Finanzmittel und Reallöhne zu reduzieren, sowie Hunger, Verzweiflung und den Sturz der Regierung zu provozieren.“ Kuba einschließen, blockieren, hemmen und einschüchtern. Das ist und bleibt die Absicht bis heute. Im vergangenen Jahr kostete diese Politik das Land 4,3 Milliarden Dollar. Mit einer einfachen mathematischen Operation kommt man schnell darauf, dass sich die Kosten folglich auf 12 Millionen Dollar pro Tag belaufen.

Die Summe würde ausreichen, um jedem einzelnen der 168 Verwaltungsbezirke unseres Landes zweimal im Jahr 12 Millionen Dollar zu geben, und es würde sogar noch Geld übrig bleiben. Aber die Auswirkungen der Blockade bleiben dort nicht stehen. Auch wenn die Verteidiger der sogenannten „Embargo“-Politik nicht müde werden zu behaupten, die einschränkenden würden sich allein gegen das „kubanische Regime“ richten, so treffen diese doch das kubanische Volk. Wirtschafts-

wissenschaftler auf beiden Seiten der Straße von Florida präsentierten Daten, wonach Kuba beispielsweise in den letzten vier Monaten des Jahres 2019 aufgrund der Verschärfungen der Trump-Administration auf dem US-amerikanischen Markt monatlich nur noch weniger als 5.000 Tonnen Hühnerfleisch ankaufen konnte, in bar und zu überhöhten Preisen. Das war weniger als ein Drittel als noch in den Monaten zuvor. Zynischerweise zeigen die Verantwortlichen für diese Situation anschließend wild gestikulierend auf die Schlangen vor den kubanischen Lebensmittelgeschäften.

Auch in Zeiten der Pandemie lassen sie nicht locker, im Gegenteil. Am 1. April 2020 blockierten die USA eine Spende für Kuba. Ein Transportunternehmen, das im Auftrag des chinesischen Elektronikgiganten Alibabá notwendiges Material zur Bekämpfung von Covid-19 wie Schnelltests, Schutzmasken und Ventilatoren nach Kuba bringen sollte, wurde unter Druck gesetzt und verweigerte die Ausführung des Auftrags. Donald Trump und seine Berater kümmern sich nicht um die Bitten von Organisationen, darunter den Vereinten Nationen und dem ihr angeschlossenen Menschenrechtsausschuss, die Zwangsmaßnahmen gegen Kuba und Venezuela zu lockern, um die Krankheit besser bekämpfen zu können. Während dies geschieht, spielt der aktuelle Bewohner des Weißen Hauses den Oberbefehlshaber, obwohl er der erste Verantwortliche der Gesundheitskrise ist, die durch eine von ihm als „leichte Erkältung“ verharmlost wurde.

Nichts von alledem spielt in den Medien eine Rolle, weder in den großen Meinungsmonopolen noch in den so genannten Alternativen, welche sich offensichtlich er-



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebensraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

neut auf eine Linie gegen Kuba gebracht haben, um mit Desinformationsstrategien zu spielen, die in den heutigen Zeiten sehr gefährlich werden können.

Fraglos sehr politisierte Untersuchungen sprachen Anfang März davon, in Kuba würden sich 80%

der Bevölkerung mit dem Virus infizieren und es seien etwa 90.000 Tote zu erwarten. Die Realität ist eine andere. Offensichtlich haben sie nicht mit dem widerstandsfähigen Gesundheitssystem der Insel gerechnet, und auch nicht mit der schnellen Reaktion des kubanischen Staates.

Den mathematisch komplexen Modellen unserer Wissenschaftler zufolge entwickelt sich die Pandemie in Kuba bei etwa 1.800 Fällen, darunter etwa 800 akute Erkrankungen. In den kommenden Tagen wird sich die Zahl der genesenen Patienten enorm erhöhen. Die nationale Bekämpfungsstrategie gegen Covid-19 schlägt an. Natürlich heißt das nicht, dass wir bereits das Schlimmste hinter uns gelassen hätten oder auf dem Weg in die Normalität wären. Diese Zahlen können sich schnell wieder ändern, vor allem, wenn die so wichtigen Verhaltensregeln nicht beachtet werden. Das beinhaltet auch die Selbstverpflichtung der Bevölkerung, und die Arbeit vor Ort, um zu verhindern, dass die Krankheit sich festsetzt und verlängert.

In meiner Heimatstadt Camagüey stehen wir kurz vor dem Höhepunkt der Kurve, bei etwa 40 bis 45 Infizierten durch SARS-CoV-2. Daran lässt sich erkennen, in welchem Ausmaß die Gesundheitsbehörde Kontrolle über die Epidemie erlangt haben. Einen großen Einfluss hatten dabei die frühzeitigen

Maßnahmen, die angesichts lokaler Erkrankungen und innerkubanischer Übertragungsfälle ergriffen wurden.

Diese Kontrolle geht zu einem großen Maße auf die Unterstützung durch junge Menschen zurück, junge Männer und Frauen wie meine Schwester, Studentin der Zahnmedizin, die auf die Straße hinausgehen, um die Pandemie zu bekämpfen. Als ich sie vor einigen Tagen ausschimpfte, wie das ältere Brüder manchmal tun, nahm meine Mutter sie mit den Worten in Schutz: „Sie ist noch jung.“ Aber nein, meine Schwester ist in wenigen Tagen gewachsen, fast unbemerkt von uns, hat die Angst vor der Straße überwunden und klopft Tag für Tag an Türen, spricht mit bis dahin unbekannt Personen und fragt: „Geht es ihnen gut? Hatten Sie in der letzten Zeit Fieber? Haben Sie Atembeschwerden? Hatten Sie Kontakt mit Menschen, die aus dem Ausland eingereist sind?“ Aber wie heißt es schon in einem Lied der kubanischen Gruppe Buena Fe: „Die Angst tropft von den Mutigen herab, bevor es der Schweiß und das Blut tun.“ Ja, meine Schwester ist gewachsen, wie es auch die 1.500 Medizinstudenten getan haben, die in unserer Provinz am „aktiven Fischen“ beteiligt sind. Dort, wo sie gebraucht werden, in den Vierteln, in den Familienarztpraxen, bei der Unterstützung der medizinischen Erstversorgung. Sie sind keine Superhelden, sie sind

junge, mutige Kubanerinnen und Kubaner mit einem weißen Kittel.

„Was tue ich hier gerade und liebe dabei mein Land wie mich selbst?“, könnten sich einige von ihnen fragen. Die Antwort ist, dass diese jungen Leute sind innerhalb weniger Tage gewachsen und werden nicht mehr dieselben sein. Dieser Moment, den sie gerade erleben, wird sie für immer zeichnen, so wie die Tatsache, dass sie sich über ihre weißen Kittel, die sie mit Stolz tragen, noch den Anzug der Mutigen ziehen mussten.

Das ist der Grund, weshalb die Blockade uns nichts anhaben kann. Auch 60 Jahre nach dem Memorandum von Mallory beweist uns das Leben immer wieder aufs Neue, dass wir es stets mit derselben Intention zu tun haben, nämlich uns zu unterwerfen, auf welchem Weg auch immer. Aber Kuba gibt der Welt weiterhin einen Nachweis seiner Größe, die Beispiele dafür sind in diesen Tagen unzählig. Wenn es eins gibt, das wir Kubaner im Sinne einer überlebenswichtigen Einsicht nicht vergessen sollten, dann ist es, dass unser Kampf immer ein Kampf gegen Dämonen war und sein wird.





Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn
Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel,
Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.
E-mail: frankfurt-oder@fgbrdkuba.de

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD -Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuauflage)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD

CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen

Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Realistische Grafiken aus der Bundesrepublik Deutschland

Ansprache von Klaus Thüsing, MdB, stellvertretender
Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba zur
Ausstellungseröffnung in Havanna am 2. September 1981



GRÁFICA REALISTA
DE LA REPÚBLICA FEDERAL
DE ALEMANIA
EN LA HABANA, CUBA

REALISTISCHE GRAFIKEN
AUS DER BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND
IN HAVANNA, KUBA



Sehr geehrter Herr Vize-Minister,
sehr geehrter Herr Vize-Präsident,
sehr geehrter Herr Botschafter,
sehr geehrte Damen und Herren,
Companeras y Companeros!

Ich darf zu Ihnen sprechen im
Namen der „Freundschaftsgesell-
schaft BRD-Kuba“. Wir haben dem
Botschafter der Bundesrepublik
in Kuba, Herrn Freitag, zu dan-
ken dafür, dass er den Plan die-
ser Ausstellung so tatkräftig un-
terstützt hat und dürfen in die-
sen Dank Herrn Botschaftsrat Ohr
einschließen. Wir haben auch zu
danken dem Auswärtigen Amt der
Bundesrepublik für die finanzielle
Unterstützung.

Unser Dank gilt aber besonders
unseren kubanischen Freunden
aus dem Kulturministerium und
der Galerie der Stadt Havanna. Wir
haben Ihnen zu danken für das
große Interesse, dass sie dem Plan,
Kunst aus der Bundesrepublik in
Kuba zu zeigen, entgegengebracht
haben, für Ihre Bereitschaft, uns

diese schöne Galerie zur Verfü-
gung zustellen und für die Hilfe in
den letzten Tagen, wobei wir die
Arbeiter einschließen, die bis in die
letzten Stunden hinein an der Aus-
stellung gearbeitet haben.

Wir hatten schon befürchtet, Ih-
nen heute nur ein Schild repräsen-
tieren zu können mit der Auffor-
derung: Gehen Sie bitte zum Flug-
hafen, dort können Sie die Kis-
ten bewundern, in die Ulla Krüger
die Ausstellung künstlerisch ver-
packt hat! Aber wir wollten Ihnen
schon zeigen, was in den Kisten ist,
und hier ist jetzt die Ausstellung,
und hier ist die Delegation aus der
Bundesrepublik: Horst-Eckhard
Gross, der Vorsitzende der Freund-
schaftsgesellschaft; die Geschäfts-
führerin Isabella von Schönberg;
das Vorstandsmitglied Ulla Krü-
ger, die sich große Verdienste um
das Zustandekommen der Ausstel-
lung erworben hat.

Aber hier sind auch einige der
Künstler, deren Bilder Sie hier se-

hen: Hanja Rau, Erhard Göttlicher
und Thomas Jensch. Auch die je-
nigen, die den außergewöhnlich
schönen Katalog gemacht haben,
sind nach Havanna gekommen:
Norbert Haun, Ottmar Hitzelber-
ger und Andrea Kömpel.

Unser größter Dank gilt den
Künstlern in der Bundesrepublik,
die ihre Werke für diese Ausstel-
lung kostenlos zur Verfügung ge-
stellt haben. Das ist nicht selbst-
verständlich, aber als wir gesagt
haben, wir möchten realistische
Grafik aus der Bundesrepublik in
Kuba zeigen, hat niemand gezö-
gert, seine Werke zur Verfügung
zu stellen – aus Sympathie zu Kuba
und seinen Menschen. Natürlich
möchte auch jeder Künstler, dass
seine Werke im Ausland gesehen
werden; er dort ein Echo findet.

Wir meinen, dass es gelungen ist,
durch diese Ausstellung einen gu-
ten Überblick über die realistische
Grafik der Bundesrepublik zu ver-
mitteln; einen guten Einblick auch
in die außerordentliche Vielfältig-
keit der Stilmöglichkeiten, der
Aussagen und Bewältigung von Re-
alität.

Damit ist bei den Künstlern auch
die politische Realität der Bun-
desrepublik in all ihrer Wider-
sprüchlichkeit gemeint. Tatsäch-
lich ist die Bundesrepublik – und
das darf ich auch als Parlamentari-
er der sozialdemokratischen Par-
teisagen – als hochentwickelte ka-
pitalistische Gesellschaft ein sehr
widersprüchliches Land in einem
sich verschärfenden Konflikt um
die Erhaltung des Friedens und
die humane Gestaltung der De-
mokratie, ein Konflikt um die Fra-
ge, ob die Demokratie bloß forma-
le Staatsform sein soll oder Le-
bensform, bei der alle Bereiche des

Lebens einschließlich der Wirtschaft – aber selbstverständlich auch Wissenschaft und Kunst – demokratisch geordnet und von den Betroffenen mitbestimmt werden sollen.

Der Kampf um die Demokratie und die Befreiung des Menschen in meinem Lande ist lang: Der Kampf gerade der deutschen Arbeiterklasse war Vorbild und Ermutigung für die Unterdrückten anderer Länder; die Lehrer der deutschen Arbeiterklasse wie Karl Marx, Friedrich Engels oder eine große Frau wie Rosa Luxemburg haben großen Einfluß auf den Freiheitskampf anderer Völker gehabt.

Gerade in meinem Land hat der Kampf um die Demokratie aber auch schreckliche Niederlagen erlitten: die schrecklichste durch die Herrschaft der Faschisten von 1933 bis 1945. Gerade deshalb ist ernstzunehmende Kunst in der Bundesrepublik ob aufklärerisch oder bewußt agitatorisch oder auch nur darin, dass sie die aufbauenden und zerstörerischen Möglichkeiten des Menschen deutlich macht, politisch. Ulrich Krempel hat zu dieser Frage und zur historischen Einordnung der hier gezeigten Grafiken Hervorragendes im Katalog gesagt.

Ich sagte vorhin, dass keiner der Künstler – und die meisten von ihnen sind jung – gezögert hat, seine Werke für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen: Und so ist diese Ausstellung ein Zeichen der Solidarität der Künstler mit Kuba – bei allen Widersprüchen, die die Entwicklung auch in Kuba kennzeichnet und allen Unterschieden auch ideologischer Art – ein Zeichen der Solidarität mit dem kubanischen Volk, dass sich befreien konnte durch den Sieg der Revolution von Ausbeutung und Unterdrückung, mit Kuba, das Not, Elend und Unwissenheit der Massen erfolgreich bekämpft hat.

Kuba – das gilt den fortschrittlichen Menschen auch in meinem Lande als Hoffnung gerade für die verelendeten und unterdrückten Massen der Dritten Welt. Das gilt gerade heute, wo das Volk von Nicaragua fürchten muß, dass sein Sieg über Somoza und seine Schergen zunichte gemacht wird, wo das Volk von El Salvador vereint in der FDR gegen eine blutige Junta kämpft, wo die Völker von Honduras und Guatemala sich auflehnen gegen ihre Unterdrücker, wo Grenada offen bedroht wird und in Jamaika durch eine Politik der Destabilisierung der fortschrittliche Kurs der sozialdemokratischen PLP unter Manley gestoppt wurde.

Die Bundesrepublik ist als Folge des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges in einem militärischen Bündnis mit den Vereinigten Staaten von Amerika, das der Verteidigung der Völker Westeuropas dienen soll. Das bedeutet aber nicht, dass wir eine Politik der Vereinigten Staaten rechtfertigen oder gar unterstützen können, die sich nun unter dem Präsidenten Reagan offen gegen den Freiheitskampf der Völker Mittel- und Lateinamerikas stellt und blutige Diktaturen unterstützt.

Nach den Erfahrungen mit der mörderischen Diktatur der Nazis sind gerade die Deutschen verpflichtet, Befreiung, Fortschritt und demokratische Entwicklung in allen Ländern zu unterstützen – selbst wenn das Konflikte mit einem Verbündeten bedeutet. Deshalb muß die kubanische Revolution sich weiterentwickeln können, wenden wir uns gegen jede Bedrohung Kubas, seiner Bevölkerung und Wirtschaft.

Als Hoffnung für die Unterdrückten hat Kuba in der Bundesrepublik große Sympathien, zeigen Künstler aus der Bundesrepublik hier ihre Werke, haben sich viele fortschrittliche Menschen in meinem Lande auch bei unter-



Cuba Libre ist in diesem Jahr 40 alt geworden. Aus diesem Grund drucken wir die Rede des ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden der Freundschaftsgesellschaft, Klaus Thüsing, zur Eröffnung der Ausstellung „Realistische Grafiken aus der Bundesrepublik Deutschland“ in Havanna aus dem Jahr 1981 nach.

Der Ausstellungskatalog ist abrufbar unter: www.fgbrdkuba.de/literatur/realistische-grafiken-aus-der-bundesrepublik-deutschland.pdf

schiedlichen ideologischen Standpunkten in der Freundschaftsgesellschaft zusammengeschlossen, in Solidarität zu Kuba, den Erfolgen und Hoffnungen seiner Menschen, die auch hier – wie nirgends auf der Welt – ihr Ziel schon erreicht haben.

Die Ausstellung ist ein Zeichen unserer Solidarität, ein weiterer Schritt zum gegenseitigen Verständnis, Hoffnung auf einen regen gegenseitigen Kulturaustausch zwischen der Bundesrepublik und Kuba in der Zukunft.

Viva la amistad entre Alemania Federal y Cuba!

Nur noch Mattscheibe?

Kultur in Zeiten des Coronavirus

Von Ulli Fausten



Nur übers Fernsehen: Kultur in Corona-Zeiten
Foto: Juventud Rebelde

Wahrscheinlich ist Gabriel García Márquez' berühmter Romantitel in jüngster Zeit schon in mannigfacher Form abgewandelt worden, aber das ist halt auch eine lähmende Nebenwirkung der Pandemie: Es fällt einem nichts Gescheites mehr ein.

Ist Kultur im Zustand verordneter sozialer Isolation überhaupt möglich? Meine Antwort ist ebenso kategorisch wie deprimierend: Nein. Das Kulturellste, was sich derzeit in Havanna (und gewiss auch anderswo in Kuba) abspielt, sind die – durch den nötigen Abstand – ausgedünnten Menschenschlangen vor Obst- und Gemüseständen, Lebensmittelläden und Garküchen „zum Mitnehmen“. Hier pflegt man (durch Mund- und Nasenschutz gedämpft, den hier wirklich jeder draußen trägt) die Kultur der Kommunikation im Viertel oder doch zumindest die des nachbarschaftlichen Gesprächs – ehe man sich wieder in die Tristesse seiner eigenen vier Wände begibt, die man, wie Funk und Fernsehen nicht müde werden, uns zu mahnen, ja eigentlich gar

nicht verlassen sollte. Aber manchmal braucht man eben etwas zu essen oder zu trinken oder man hat, selbst wenn an beidem kein Mangel herrscht, in diesem ungewöhnlich kommunikativen Volk das Bedürfnis nach Austausch – auch wenn es unvernünftig ist.

Der einzige Ort, an dem sich Kultur oder dergleichen offiziell abspielt, ist, den widrigen Umständen geschuldet, die Mattscheibe. Von dort aus erreichen uns neben den „virtuellen Konzerten“ in den Nachmittagsstunden (einer oder mehrere Künstler plus Bühne minus Publikum) die gesungenen „Jingles“ in Sachen Gesundheit mit Titeln wie „Depende de ti“ („Es hängt von dir ab“), um uns den Eigenanteil an Verantwortung durch richtiges Verhalten nahezu legen. Die edukativen Songs, nicht selten von namhaften Interpreten oder Bands vorgetragen, haben zum Teil durchaus Hit-Appeal, etwa „Los Valientes“ von Israel Rojas & Buena Fe, der dem im Ausland tätigen medizinischen Personal der Brigade „Henry Reeve“ gewidmet ist, oder der von Alexander Abreu &

Havana D' Primera. Der geniale Dicke sagt uns in seinem Lied „Quiero verte otra vez“, dass er uns, nachdem dies alles vorbei ist, noch einmal wiedersehen möchte (Das „lebend“ bleibt ungesagt, schwingt aber mit). Ob es sich hierbei etwa um Produktionen im Auftrag der Regierung handelt? Da bin ich skeptisch. Namentlich Rojas und Abreu sind Musiker mit einem patriotischen Bewusstsein. Die muss man nicht erst mit der Nase auf etwas stoßen. Ein Stück, das ich – wie ich zuzugeben nicht umhin kann – ein bisschen problematisch finde, hat die überbordende Dankbarkeit zum Thema, die Kuba überall dort zuteilwird, wo es in diesen Tagen internationalistische Hilfe leistet. Um hier nicht falsch verstanden zu werden: Ich bin kein bedingungsloser Verfechter des Spruchs „Eigenlob stinkt“. Ob es das tut oder nicht, hängt von Faktoren ab. Kuba setzt am laufenden Band Hilfsaktionen in Gang, die Lob verdienen. Die Insel ist es seit vielen Jahren sattfam gewohnt, dass ihr solches Lob von Ländern der Ersten Welt und deren Medien quasi generalstabsmäßig vorenthalten wird, und so handelt sie schon seit längerem nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“. Demjenigen, der das degoutant findet, halte ich entgegen: Das ist allemal besser, als die, die sich altruistisch in den Dienst der Menschen stellen, regelmäßig mit Verachtung und Ignoranz zu strafen und wie Wollmäuse unter den Teppich zu kehren. Ich bin, was das Klappern angeht, das angeblich zum Handwerk gehört, allerdings auch der Meinung, dass manchmal weniger mehr wäre ...

Ansonsten gibt es viel Archivmaterial. Beim Sport funktioniert das gut. Gewiss ist es eine feine Sache, nochmal zu sehen, wie bei der WM

1986 in Spanien Diego Maradona den Siegtreffer für Argentinien gegen England mit der „Hand Gottes“ ins Tor köpfte. Oder sich noch einmal einen der legendären Triumphe unseres Baseball-Teams gegen die USA (Seliger Zeiten gedenke ich ...) zu Gemüte zu führen. Oder ein Resümee der besten Boxkämpfe von Teófilo Stevenson. Der kubanische Sender Tele Rebelde hat eine wahre Schatztruhe an solchen Dingen. Aber Kultur ist halt etwas völlig anderes. Natürlich kann man in Zeiten von Covid-19 schöne historische Konzerte gleich welcher Art – Nueva Trova, Pop Salsa, Klassik, Jazz – noch einmal senden. Das wird ja auch gemacht. Nur ist Kultur – wie die Revolution selber – ein Ding, das in Bewegung und nie zu Ende ist. Deshalb muss es auch im Hier und Jetzt Leute geben, die uns etwas vorführen. Bei Programmen, die nie aus dem Studio herausgekommen sind wie etwa der kulturellen Ratesendung „Escriba y Lea“ ist das kein Problem. Die Älteren mögen sich noch an ein langjähriges allwöchentliches Format aus der ARD erinnern, auf dessen Namen ich mich im Moment nicht mehr besinne, bei dem aber jede Raterunde mit der Moderatorenstandardfrage begann: „Welches Schweinderl hätten Sie denn gern?“ Wenn man sich nun diese Sendung ins Gedächtnis ruft und das Niveau ungefähr um das Fünfzehnfache anhebt, dann hat man eine vage (!) Vorstellung von „Escriba y Lea“ des kubanischen Canal Educativo. Diesem Programm hat das Coronavirus nicht das Geringste anhaben können. Moderator und Professoren (vier Personen insgesamt) tragen auch kein „nasobucu“, weil so wenige im Studio locker die soziale Distanz gewährleisten können. Aber was ist mit den „virtuellen Konzerten“, die – wenn auch etliche Nummern kleiner – den sogenannten „Geisterspielen“ im Fußball entsprechen? Die Protagonisten haben nichts vor sich außer der

Kamera. Da wechseln sich dann etwa Eduardo Sosa und Omara Portuondo ab. Natürlich verschonen sie uns nicht mit dem Mantra „Quedanse en casa“ („Bleiben Sie zu Hause“). Unleugbar peinlich geraten solche „Anstelle-von“-Auftritte, wenn ihre Referenz etwas ist, bei dem es sonst im Publikum kein Halten mehr gibt, etwa das sonntägliche Volksmusik-Special „Palmas y Canas“. Vergangenes Wochenende (en casa) sah ich einen Repentista – das sind die Spontanpoeten, die zu Klängen von Saiteninstrumenten themenorientierte Dichtung zu Gehör bringen –, der allein und von allen verlassen vor einer kahlen Wand deklamierte, die auch Teil des Waschraums einer Cupet-Tankstelle hätte sein können. Mir blieb das Lachen buchstäblich im Halse stecken.

Es ist mir, seit diese mageren Zeiten angebrochen sind, noch nicht passiert, dass ich – in einer Warteschlange, wo sonst – Zeuge wurde, wie sich zwei Leute über das virtuelle Konzert vom Vortag unterhielten. Aber das besagt nicht viel. Ich kann mich nämlich auch nicht erinnern, dass ich in den kulturell fetten Zeiten je erlebt hätte, dass einer den anderen gefragt hätte: „Hast du am Samstag zufällig den tollen Auftritt von Tony Ávila im „Teatro Mella“ gesehen?“ Ich will hier nicht den Eindruck erwecken, Kubaner nähmen das hochklassige – und hoch subventionierte – kulturelle Angebot in ihrem Land als selbstverständlich hin, bin aber schon der Überzeugung, dass Kultur für sie einen selbstverständlichen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens ausmacht. Und wenn so ein Baustein auf einmal ersatzlos wegfällt, – die Surrogate, die zurzeit im TV geliefert werden, kann man schwerlich als Ersatz bezeichnen – wird das nicht ohne Deprivationen abgehen.

Hin und wieder gibt es schon mal Lichtblicke, die einen zumindest schmunzeln lassen. Da wurde in

der Nachrichtensendung gezeigt, wie einer im fünften oder sechsten Stock eines Blocks des „sozialen Wohnungsbaus“ auf seinem Balkon saß und sich mit einer eingestöpselten akustischen Gitarre, einem Mikrofon, einem kleinen Verstärker und zwei Mini-Lautsprechern als Singer/Songwriter präsentierte – für die wenigen, die zuweilen unten auf der Straße vorbeigingen.

Noch einmal zurück zur Kultur des textilverdampften Gesprächs auf der Straße. Ich erinnere daran, dass dies etwas ist, das man staatlicherseits zu verhindern sucht. Eine Herkulesarbeit, wenn man bedenkt, dass jede soziale Isolation dem kubanischen Volkscharakter gänzlich zuwider läuft. Ich wurde, als ich wieder einmal in der Schlange vor dem „Galerias de Paseo“ um Nudeln, Haferflocken, Waschpulver, Tomatenpüree oder was weiß ich anstand, Zeuge eines heftigen Wortgefechts zwischen einem Wartenden und einem vielleicht Mitte 20jährigen Polizisten, den eine seiner Kolleginnen abdrängen musste, damit es nicht zu Handgreiflichkeiten kam. Ein überaus ungewöhnlicher Anblick in Kuba! Aber offenbar reicht es in diesen schwierigen Zeiten nicht, sich in die Brust seiner Uniform zu werfen, um Respekt für staatliche Entscheidungen zu erheischen. Erhöhte Sensibilität und Geduld sind gefragt, wenn man Landsleute dazu nötigt, ein denaturiertes Verhalten an den Tag zu legen. Die meisten Gesetzeshüter hier begreifen das. Und die es nicht begreifen, lernen es auf die harte Tour.

Hoffen wir – alle – dass der Zustand, dessen Schlimmstes darin besteht, dass wir nicht wissen, wie lange er noch andauern wird (Wochen, Monate, Jahre) so bald wie möglich zu etwas mutiert, bei dem man Licht am Ende des Tunnels sieht. In diesem Fall wird es auch bestimmt wieder mit der sprichwörtlichen kubanischen Disziplin funktionieren ...

Das Bild von Che Guevara -

Nicolás Miquea und Tobias Thiele auf Kuba

Von Miles Parker



Tobias Thiele (links) mit Freunden
Foto: Tresenguerrilla

*„Jedes Haus in Santa Clara
mit'm Bild von Che Guevara,
das alles war noch da,
als ich in Cuba war.“*

(Gundermann)

Als Manual Corona, der Autor des Liedes Longina, 1918 zum ersten Mal sein Lied intonierte, wusste er noch nicht, dass fast ein Jahrhundert später ein ganzes Festival nach seinem Lied benannt werden würde. Seit 24 Jahren kommen jeden Januar in Santa Clara junge kubanische Trovadores beim Longina-Festival für fünf Tage zusammen, um sich bei nächtelangen Sessions ihre neuesten Kreationen vorzuspielen und sie vor Publikum auszuprobieren. Die 24. Ausgabe des Festivals ist der Gruppe „Grupo de Experimentación Sonora del ICAIC“

gewidmet, die sich 1969 gründete und mit kubanischen Größen wie Silvio Rodríguez, Pablo Milanés, Leo Brouwer und vielen anderen zahlreiche Platten aufnahm.

Santa Clara ist nicht nur die Bastion, von wo aus 1959 die Kubanische Revolution triumphierte und wo heute das Monument Che Guevaras steht, wo unter weiteren Mitkämpfern aus Bolivien die Überreste der Deutsch-Argentinierin Tamara Bunke zu finden sind. Santa Clara ist auch eine Art kulturelles Epizentrum Kubas, welches sich ständig erneuert. Eine Studentenstadt, die mit ihren Unis und einem breiten kulturellen Angebot über das ganze Jahr junge Kubaner von der ganzen Insel anzieht. Das Kulturzentrum Mejunje, welches von dem Theaterdirektor Ramón

Silverio gegründet wurde, ist ein Ort, wo sich die junge Künstlerszene präsentiert und austauscht.

Der in Berlin lebende chilenische Musiker und Autor Nicolás Miquea nahm zusammen mit Tobias Thiele, Berliner Liederschreiber, vom 8. bis 12. Januar 2020 auf Einladung der kubanischen Künstlerorganisation AHS-Asociación Hermanos Saíz an dem Festival teil. Ursprünglich für nationale Künstler gedacht, öffnet sich das Festival in den letzten Jahren immer mehr für internationale Gäste. So waren in diesem Jahr Darío Parga (Mexiko), Pedro Pastor y Los Locos Descalzos (Spanien) und Rosalía León (Mexiko) weitere Gäste neben den vielfältigen kubanischen Beiträgen von Tony Ávila, Haydée Milanes, Marta Campos, Nasim Guerra, Erick Mendilahaxón, Heidi Igualea, Juan Carlos Pérez, Roly Berrió, Rey Pantoja, Tobías Alfonso, sowie die gesamte „Trovuntivitis“- ein Zusammenschluss von Trovadores aus Santa Clara, die während des Festivals das neue Kulturzentrum La Luna Naranja eröffneten.

Das Longina-Festival ist neben dem Festival de la canción política/Festival des politischen Liedes, das seit 43 Jahren in Guantánamo stattfindet, eines der wichtigsten Zusammenkünfte der Liederszene Kubas außerhalb von Havanna. Das Wort als Reflexion der Zeit in der wir leben und als Utopie dessen, was möglich wäre. Die Verse, die zu einer Melodie werden. Das Lied als Waffe in weltweit finster werdenden Zeiten. Ein Publikum, welches offene Ohren hat für das, was gesungen wird. Die Poesie und die Musik hüllten die Stadt für fünf Tage ein und das Bild von Che Guevara in Santa Clara hängt immer noch da, wo auch Gundermann es einst gesehen hatte.

Cuba revisited

Von Marion Leonhardt

Die US-amerikanische Journalistin und Schriftstellerin Martha Gellhorn (1908–1998) war berühmt für ihre Kriegsreportagen, die sie über 50 Jahre aus fast allen Krisenorten dieser Erde ablieferte.

Zwischen 1939 und 1945, war – gemeinsam mit ihrem damaligen Ehemann Ernest Hemingway – Kuba ihre homebase. Anfang April erschien in der Berliner Edition Tiamat der zweite Band der Reportagen – darunter eine 1987 verfasste Reportage über Kuba („Wiedersehen mit Kuba“). Dieser gilt natürlich innerhalb dieses insgesamt lesenswerten Bandes das Hauptinteresse der Kubafreunde. Nach 41 Jahren kehrt Gellhorn als Zwischenstation für einen Urlaub nach Kuba, an das sie sich kaum erinnert, zurück.

Und dieser Blick von ihr Kuba bei ihrer Wiederkehr ist spannend und irritierend zugleich, gleich in mehrfacher Hinsicht. Gellhorns Wertekanon ist humanistisch geprägt und so ist sie nie unfair oder blind gegenüber den riesigen Fortschritten, die die so-



Martha Gellhorn und Ernest Hemingway im Hafen von Havanna (1939)
Foto: John F. Kennedy Presidential Library, Boston

Und sie thematisiert durchaus die Unzulänglichkeiten der kapitalistischen Gesellschaften gegenüber ihren kubanischen Gesprächspartnern.

Zwischendurch hat man das Gefühl, Gellhorn kann nicht aus ihrer Haut: So sieht sie zwar genau, wie wichtig der Tourismus für Kuba ist und wie schwierig die wirtschaftliche Situation Kubas

ich nichts, außer dass es ein Postamt hatte. Die Kinder winkten wenn ich vorbeifuhr, ich winkte zurück, viel Lächeln. Sie liefen in Lumpen herum, ohne Schuhe, und alle waren unnatürlich dünn.“) und das gegenüber den Entwicklungen des sozialistischen Kubas („Ich war nicht nach Kuba gekommen, um den Kommunismus zu studieren, sondern um zu schnorcheln.“).

Hier sei dem Leser empfohlen, das Nachwort von Kaus Bittermann zuerst zu lesen – es trägt viel um Verständnis von Gellhorns Haltung bei.

Eine lohnenswerte Lektüre ist das Buch auf jedem Fall.

„Gewöhnliche Menschen, also die riesige Mehrheit von Mexiko bis Feuerland, würden vor Freude weinen, wenn sie die medizinische Vorsorge hätten, die für Kubaner kostenlos und Routine ist. Millionen Nordamerikaner ginge es nicht anders.“

Martha Gellhorn

zialistische Revolution den Menschen in Kuba gebracht hat. Sie registriert die außergewöhnliche Freundlichkeit der Kubaner, dass sie nun besser gekleidet und ernährt sind, die Vielzahl der Museen, die Selbstständigkeit der Frauen, usw. usf. Also all jenes, was einen für die Kubanische Revolution einnimmt inklusive ihrer Absage an den Puritanismus.

durch die Blockade ist, empfiehlt aber dringend, sich kulinarisch zu verbessern, wenn man mehr Touristen möchte.

Was eher irritiert, ist Gellhorns geäußertes scheinbares Desinteresse – sei es gegenüber dem feudal-autoritären Kuba („Das Dorf unterhalb unserer Finca war eine Ansammlung von Häusern wie diese; auch über das Dorf wußte



Martha Gellhorn
Das Gesicht des Friedens.

Reportagen aus sechs Jahrzehnten Bd. 2 (1960–1987).

Edition Tiamat, Berlin 2020, 32 Euro

Die Worte des Che

Che to go – „Die Revolution ist kein Apfel, der vom Baum fällt, wenn er reif ist; man muss machen, dass er fällt.“

Von Tom Brenner

Ernesto Che Guevara, 1928 in Argentinien geboren, war Arzt und Autor, Guerillaführer und Comandante der kubanischen Rebellenarmee, dann Industrieminister. 1965 verließ er Kuba, um sich einem „neuen Gebiet des Kampfes gegen den Imperialismus zuzuwenden“. Im Oktober 1967 wurde er von bolivianischen Regierungstruppen ermordet.

Bis heute ist Che Guevara eine Symbolfigur der kubanischen Revolution und des Befreiungskrieges. Trotzdem sind seine konkreten Ideen vielen Menschen wenig bekannt. Che, der als Comandante an der Seite Fidel Castros kämpfte und im jungen sozialistischen Kuba hohe politische Ämter bekleidete, schrieb regelmäßig Tagebuch und unterhielt einen regen Briefwechsel. Der talentierte Redner wusste sich auszudrücken, um seine Zuhörer vom Kampf für eine bessere, gerechtere Welt zu überzeugen. In aussagestarken Zitaten versammelt der Band „Che to go“ aus dem Eulenspiegel-Verlag seine wichtigsten Positionen zur Befreiungsbewegung, zum Internationalismus und zur Notwendigkeit der Revolution. Dazu kommen sehr persönlich Aussagen aus seinen Tagebüchern und Reiseberichten.

Mit Zitaten, vor allem wenn sie aus ihrem konkreten Zusammenhang herausgenommen werden, ist das so eine Sache. Viel zu oft werden sie von Gegnern des Zitierten zu dessen Verunglimpfung missbraucht. Da kann der Zitierte nichts dafür, aber die Zusammenhänge, aus denen zitiert wird, bleiben leider oft im Dunkel. Trotzdem sind Zitatensammlungen natürlich nichts Schlechtes, solange sie keine „Bibel“ werden. Sie bringen Dinge und Argumente auf den

Punkt. Wichtig dabei ist, immer um die historischen Kontexte der Zitate zu wissen. Mit den Quellenangaben zu den Worten Ches leistet der kleine Band diesen Dienst. So kann der Leser das kurze Wort zum Anlass nehmen, mal in den Werken intensiver nachzulesen. Allein deswegen ist es dieses Büchlein schon wert, gelesen zu werden.



Che to go
Rebellische Worte von Ernesto Che Guevara
Neues Leben, Berlin, 96 S., 7,00 Euro

ANZEIGE

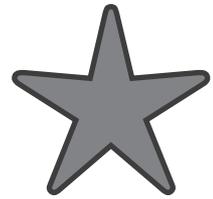
Melodie & Rhythmus. Ausgabe 3/2020

Schwerpunktthema: Elite



MELODIEUNDRHYTHMUS.COM

Cuba-Reisen für Cuba-Freunde!



★ 6. - 22. Dezember 2020

Auf Humboldts Spuren - eine sozialpolitische Rundreise!

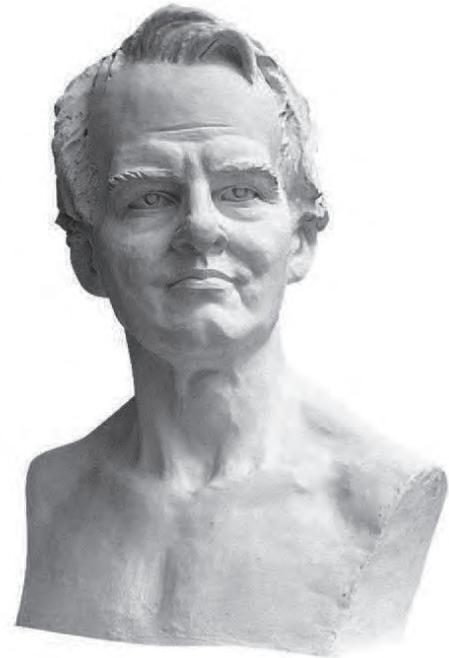
Holguín - Santiago de Cuba - Baracoa - Camagüey - Trinidad - Viñalestal - Santa Clara - Havanna - Varadero!

Wir besuchen den Humboldt-Nationalpark, Orte von historischer Bedeutung und erfahren Vieles über die gesellschaftspolitische Realität Cubas.

Voraussichtlicher Teilnehmerbeitrag:

Ab ca. 2890,- Euro pro Person (DZ) inkl.

Flug mit Condor!



★ Motorradtouren durch Cuba!

Wir bieten ganzjährig 3 verschiedene geführte Touren in 3 Regionen mit BMW F700 GS Motorrädern durch. Außerdem haben wir eine jederzeit buchbare 2 Tagestour Havanna - Viñales - Havanna Programm! Mit Durchführungsgarantie ab 1 Fahrer/in! Die 9 Tagestour (7 Etappen, 8 Übernachtungen in privaten Unterkünften oder Hotels) kostet ab 2.190 Euro. Unterbringung.

www.profil-cuba-reisen.de

info@profil-cuba-reisen.de

Tel. 07135 - 1 71 03 83

Fax 07135 - 1 71 03 84

PROFIL
cuba - reisen

Der 1. Mai, die Solidarität und die Pandemie

Von Marion Leonhardt

An diesem 1. Mai 2020 war als anders. Nicht nur die traditionellen Maidemonstrationen und Maifeste fielen dem Corona-Virus und den damit einhergehenden Verboten und dem Gebot des social distancing zum Opfer – auch die Infostände der FG-Gruppen an diesem Tag konnten somit nicht in gewohnter Weise stattfinden. Damit standen wir wie andere Solidaritätsgruppen vor der Herausforderung, neue Wege zu beschreiten und andere Aktionsformen unter den Bedingungen der Pandemie zu erproben. Hier einige Schlaglichter vom 1. Mai.

Kuba

Auch in Kuba ungewohnte Bilder am 1. Mai: Statt der mächtigen und kraftvollen Demonstration eine leere Plaza de la Revolucion in Havanna. Doch kreativ wie Kubaner sind, fanden sie Wege, den Tag und seine Bedeutung sichtbar zu machen. Viele Fenster waren mit der kubanischen Fahne geschmückt und mit der der Bewegung des 26. Juli. Auf vielen Fahnen prangte ein „Viva el primero de Mayo“ und ebenso war das Gebot der Stunde: „Cuidate, y cuidame! Quedate en casa!“ („Pass auf dich auf und pass auf mich auf! Bleib zu Hause!“ zu lesen.

Berlin

„1. Mai – Internationale Solidarität mit Kuba“ war das Motto der Kubaaktivisten in der Hauptstadt. Eine gemeinsame Veranstaltung der Kubanischen Botschaft, dem Netzwerk Cuba e.V., der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und Cuba Sí – unter Coronabedingungen ohne Zuschauer – wurde im Karl-Liebnecht-Haus aufgezeichnet und live im Internet gesendet.

Die Diskussion von 19 bis 21 Uhr moderierte Edgar Göll (Netzwerk Cuba e.V.) Der kubanische



Botschafter Ramón Ripoll, Harri Grünberg (Cuba Sí/Parteivorstand DIE LINKE) und – von zu Hause aus zugeschaltet – Marion Leonhardt (Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba) hielten Redebeiträge zum Thema „Internationale Solidarität mit Kuba – Kubas große Solidarität im Kampf gegen das Coronavirus zeigt, dass eine andere Welt möglich ist.“

Der Botschafter berichtete über die aktuelle Situation in Kuba bezüglich Covid-19 sowie über die Verstärkung der US-amerikanischen Medienkampagne gegen die internationalen Hilfseinsätze und medizinische Unterstützung durch kubanische Ärzte und Pflegepersonal in der Corona-Krise. Zudem erläuterte er den Stand der Forschung und Wirkung kubanischer Medikamente gegen Covid-19.

Harri Grünberg (Cuba Sí, Mitglied des Parteivorstands DIE LINKE) betonte die besondere Bedeutung der internationalen Solidarität in Zeiten der weltweiten Corona-Krise. Er bekräftigte die Unterstützung der kubanischen Ag-

rarwirtschaft durch Cuba Sí, der Milchprojekte in Zeiten der Corona-Krise mit der Kampagne „Milch für Kubas Kinder“ und erinnerte an die Kampagne zur Unterstützung des Kinderkrankenhauses „Ramón Gonzáles Coro“ in Havanna.

Die Autorin dieses Artikels würdigte in ihrem Beitrag Kubas herausragende Solidarität im Kampf gegen das Coronavirus. Kubas Internationalismus zeige, dass eine andere Welt möglich sei. Aber auch Kuba brauche gerade jetzt Solidarität und verwies auf die gemeinsame Spendenaktion von Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Netzwerk Cuba und Cuba Sí zur Unterstützung Kubas in der Corona Krise.

Eine neue Idee dazu hatte die FG BRD-Kuba auf ihrer website. An den Infoständen waren jedes Jahr die aktuellen Ausgaben der deutschsprachigen Granma und unsere Zeitschrift Cuba Libre stark gefragt. Für den 1. Mai 2020 stellten wir die jeweilige Ausgabe zum Lesen und Downloaden für 24 Stunden zur Verfügung und baten

dafür um einen Obulus in die Online-Spendendose.

Frankfurt

Zum Internationalen Tag der Arbeit hatte der Verein Leben und Arbeiten im Gallus und Griesheim zu einem Autokorso aufgerufen und wurde dabei von Die Linke Frankfurt unterstützt. Auch die Frankfurter Regionalgruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba beteiligte sich an dem Korso, der am Römerberg endete. Unter dem Motto „Viren sind internationalistisch – wir müssen auch internationalistisch sein. Für globale Solidarität!“ nahmen 60 Fahrzeuge an dem Konvoi teil. Petra Wegener, Vorsitzende der FG BRD-Kuba, berichtete über das gerade stattgefundene Attentat auf die Kubanische Botschaft in Washington und die seit über 60 Jahren andauernde völkerrechtswidrige Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade Kubas durch die USA. Gerade jetzt unter den Bedingungen der Corona-Pandemie wirke sich die Blockade besonders grausam aus. Aktuell wurde ein Schiff mit medizinischem Material gezwungen, seine Lieferung in Havanna nicht auszuladen und in einem anderen aktuellen Fall konnten bestellte Beatmungsgeräte an Kuba nicht ausgeliefert werden, nachdem eine US-Firma den Hersteller aufgekauft hatte. Wegener forderte ein sofortiges Ende der Blockade gegen Kuba und Venezuela.

Oberhausen

Jürgen Dittmeyer von der Linken Liste Oberhausen kritisierte am 1. Mai 2020 die „mächtigen Regierungen“, die es noch nicht einmal schafften, den betroffenen Menschen in den Nachbarländern wie Italien und Spanien adäquat zu helfen.

Stattdessen würden die Grenzen geschlossen, auf den internationalen Märkten um Schutzmit-



Berlin: Der kubanische Botschafter Ramón Ripoll (r.) mit seiner Familie

tel gestritten und die Geflüchteten an den europäischen Außengrenzen ihrem Elend überlassen. Sie lehnten eine internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, die China, Russland und Kuba angeboten hätten, im Kampf gegen die Corona-Pandemie ab. Obwohl Kuba schon 22 Medikamente, die das Immunsystem im Kampf gegen Viren unterstützten, erfunden und erprobt hätte. Der Milliardenprofit der Pharmakonzerne sei ihnen wichtiger als die Rettung von Menschenleben.

Die besonders perfide und menschenverachtende Maßnahme der Wirtschaftssanktionen und Blockaden, so Dittmeyer, würden trotz Pandemie, weiter aufrechterhalten und zum Beispiel gegen Venezuela und Kuba noch verschärft!

Dies bedeute, dass Länder wie Kuba, Venezuela, Nicaragua, Syrien und der Iran von dringend notwendigen Hilfslieferungen, von Lebensmitteln, Treibstoff, Medikamenten, Schutzausrüstungen und Desinfektionsmitteln, abgeschnitten würden. Kuba hingegen schicke medizinisches Fachperso-

nal zur Bekämpfung der Pandemie in über 22 Länder. Seit Anfang Februar bis heute seien über 1200 medizinische Fachkräfte im Einsatz. Kubas Internationalismus entfalte sich dort, wo die Not am größten sei. Obwohl Kuba selbst unsere Solidarität gerade jetzt, brauche. Deswegen bat er, die Petitionen für die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen zu unterstützen.

Karlsruhe

Die FG-Regionalgruppe Karlsruhe ist stadtbekannt, weil sie verlässlich jedes Jahr auf den 1.-Mai-Veranstaltungen des DGB im Stadtgarten einen Stand hatte. Ging dieses Jahr wegen Corona nicht. Aber man war kreativ und schrieb die Gewerkschaften an, um über die Situation in Kuba zu informieren und über Kubas internationalistische Hilfe – alles verbunden mit der Bitte um Spenden.

Es gab ein Interview mit Roland Armbruster, FG BRD-Kuba, von Querfunk, dem freien Radio in Karlsruhe. Roland erläuterte die aktuelle Spendensammlung und forderte alle Hörer auf, diese durch Spenden zu unterstützen.

In schwierigen Zeiten

Die gemeinsame Corona-Spendenaktion des NETZWERK CUBA, von Cuba Sí und der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

Von Angelika Becker

Der Covid-19 Virus hat unser Land eher erfasst als Kuba und mich erreichten Mails von kubanischen Freunden: Wie geht es Euch? Passt auf Euch auf. Bei uns begannen die verschiedenen Maßnahmen der sozialen Distanzierung, während Kuba zunächst darauf setzte, das Einschleppen von außen zu begrenzen, jedem einzelnen Fall konsequent nachzugehen, so dass sich erst relativ spät lokale Infektionsherde entwickelten.

Kubas Gesundheitswesen zeigte sich gut vorbereitet, um der Epidemie entgegenzutreten: eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit, die Arbeit an möglicherweise effizienten Medikamenten und einem Impfstoff, die Vorbereitung der Krankenhäuser auf die neuen Anforderungen und darüber hinaus die allumfassende Organisation der Zivilverteidigung und eine sehr konsequente Informationspolitik von Regierung und Präsident.

Was nicht nur mich am meisten beeindruckt: Trotz Blockade und Kampf im eigenen Land gegen die Pandemie entsendet Kuba umgehend die ersten medizinischen Brigaden. Nicht nur in seine Nachbarländer, sogar nach Europa, nach Italien und Andorra - was Kuba viel Achtung und Respekt in der Welt einträgt, aber auch unverschämte Angriffe und Diffamierungen von den traditionellen Feinden. Am 27.4. sind Brigaden in 22 Ländern mit insgesamt 1450 Fachkräften unterwegs als Ausdruck einer altruistischen und humanistischen Haltung, die der unvergleichliche Fidel Castro geprägt hat.

Spätestens als die letzten Touristen aus Kuba ausgeflogen wurden, der weltweite Austausch weitgehend zum Erliegen kam, wurde uns klar, dass die wirtschaftliche Lage

mit dem langfristigen Ausbleiben von Devisen – und dies nicht nur aus dem Touristikgeschäft - äußerst prekär für Kuba werden würde. Es wurde in einer sehr kurzfristigen Absprache eine Spendenaktion des Netzwerks Cuba, der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und Cuba Si verabredet, der Spendenaufruf konnte am 27. März veröffentlicht werden. Er wurde und wird intensiv aufgerufen und weiterverlinkt, etliche bekräftigende Mails haben uns erreicht. Parallel rief die Humanitäre Cuba Hilfe e.V. mit medicuba europa ebenfalls zu einer Spendenaktion speziell für den medizinischen Bereich auf.

Bereits am 6.4. mussten wir uns konkrete Gedanken über die Verwendung der eingehenden Spenden machen und konnten zu Ostern eine erste Überweisung von knapp über 70.000 € auf ein Konto tätigen, das bereits für Hurrikan-Spenden genutzt worden war. Da wir in ständigem Kontakt mit dem Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) stehen, haben wir dort von unserer Spendenaktion berichtet und in unsere weiteren politischen Aktivitäten eingebettet: Ein offener Brief der Bundesarbeitsgemeinschaft Cuba Sí der Partei „die Linke“ an alle Funktions- und Mandatsträger sowie die Mitglieder der Partei mit der Aufforderung, sich aktiv gegen die Blockade und Sanktionen der USA und der westlichen Staaten einzusetzen, was auch zu einem einstimmigen Fraktionsantrag geführt hat (24.4.2020 junge Welt), eine Online-Petition der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) an den deutschen Bundestag und die Bundesregierung zur Aufhebung aller Sanktionen, sowie eine Anschreibaktion des Netzwerk Cuba an nationale und europäische Ab-

geordnete und Politiker mit konkreten Forderungen zu diesem Thema in ihrem jeweiligen Aktionsbereich.

Das baskische Internetfernsehen Cubainformación veröffentlichte am 10.4. bereits eine Mitteilung des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten vom Vortag über unsere Aktivitäten und zitierte aus unserem Spendenaufruf.

Schon am 14. April ging ein Brief des Präsidenten des ICAP, Fernando González Llort, an die Weltbewegung der Solidarität mit Kuba bei uns ein, in dem er auf die Fragilität der Konsumgesellschaften des kapitalistischen Systems hinweist, die Schwächen von dessen Gesundheitssystem, hervorgerufen durch die gegen das Volk gerichtete Politik der neoliberalen Regierungen, die sich dem großen Kapital und dem US-amerikanischen Imperialismus unterordnen.

„Unser Institut würdigt mit Stolz die Hilfe, die uns von Freundschaftsorganisationen, politischen Organisationen, Parlamentariern, Gewerkschaftern und sonstigen Kräften der Weltbewegung der Solidarität geleistet wird, die selbst Kampagnen gegen COVID 19 führen müssen, sowie die Dankesbriefe, die der Regierung und dem kubanischen Volk übersandt werden wegen der solidarischen, humanistischen und altruistischen Dimension ihrer Revolution. (...)“

Genauso schätzen wir die andauernde Solidarität der ganzen Bewegung in Zeiten des neuen Coronavirus in Form der Forderung nach Aufhebung der jetzt noch kriminelleren Blockade..“

Am 15. April wurde von den Aktivitäten der deutschen Solibewegung in einer der wichtigsten Sendungen des kubanischen Fernsehens, in der Mesa Redonda, berich-

tet auf Grundlage einer Information der Presseagentur Prensa Latina. Immer wurde die finanzielle und materielle Unterstützung und gleichzeitig der politische Einsatz gegen die Sanktionen erwähnt.

Ein namentlich an die Vorsitzenden unserer Organisationen gerichteter Dankbrief von Fernando González Llord erreichte uns 21. April. (Siehe Kasten)

Am 27. April haben wir eine weitere Überweisung in Höhe von

15.000 € auf den Weg gebracht, haben in Absprache mit der Botschaft und dem Gesundheitsministerium 6.000 Mund-Nase-Schutz-Masken besorgt und sind dabei, auf konkreten Wunsch Beatmungsgeräte zu kaufen, die mit einem Container nach Kuba verschifft werden sollen, gemeinsam mit einer Sendung von Cuba Sí an das Gesundheitsministerium. Wir werden die Spendenkampagne mit weiteren Werbemaßnahmen fortsetzen.

Neuland haben wir auch am 1. Mai betreten. Gemeinsam organisierten wir die Lifestream-Übertragung einer Diskussion zu Kuba unter Beteiligung des kubanischen Botschafters zur Fortsetzung der politischen Aktivitäten.

Was mir immer wieder aus Kuba übermittelt wird: Die Solidarität auch aus unserem Land wird als ganz wesentlich empfunden, insbesondere in diesen schwierigen Zeiten.

INSTITUTO CUBANO DE AMISTAD CON LOS PUEBLOS
Calle 17 No. 301, Vedado, Tlf: 7838-2413, Email: presidencia@icap.cu

Havanna, den 16. April 2020 – im Jahr 62 der Revolution

Liebe Freunde Angelika Becker, Petra Wegener, Jörg Rückmann, Justo Cruz und Wolfgang Voß als Repräsentanten der Solidaritätsorganisationen NETZWERK CUBA, Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und Cuba Sí :

Ich danke Euch zutiefst für die Kampagne, die diese drei Organisationen initiiert haben, um Mittel zu sammeln zur Stützung unseres Gesundheitssystems, und die innerhalb von wenigen Tagen 70.000 € zusammen bekommen haben. Wir schätzen diese Initiative von Euch und weiteren Mitgliedern hoch ein, genauso wie auch die Reichweite der Kampagne und insbesondere Eure Bereitschaft und Euer Bestreben, diese auszuweiten auf andere Mitglieder der Partei „die Linke“, auf Vertreter der politischen Kräfte und auf Pressemedien, was definitiv eine größere Sichtbarkeit all dieser Anstrengungen im Schoße der deutschen Gesellschaft erreichen wird.

Wir haben keinen Zweifel, dass Ihr während des Andauerns dieser absurden Blockade gegen Kuba weiter Eure Stimme zur Verteidigung dieser mutigen und rebellischen Insel erheben werdet. Wir stimmen auch darin überein, dass dies ein besonderer Moment ist, der dazu beitragen kann, viele Menschen zu sensibilisieren, damit sie sich dem gerechten Kampf der kubanischen Regierung, unseres Volkes und der vielen Freunde wie Ihr anschließen in der Forderung nach einem sofortigen Stopp dieser kriminellen Politik in Notzeiten. (...)

Die Solidaritätsbewegung mit Kuba in Deutschland hat dazu beigetragen, die öffentliche Aufmerksamkeit für dieses Thema zu wecken, und dafür ist Euch das ICAP unendlich dankbar. Es sind dies wirklich Zeiten der Solidarität, der Einheit, der Zusammenarbeit und der Vereinigung der Kräfte auf allen Ebenen. So verstehen wir Kubaner es. Und so handeln unsere Fachkräfte im Gesundheitsbereich, die vielen bedürftigen Völkern helfen. Dies entspricht der solidarischen Berufung, die unserem Volk eigen ist, geschmiedet von unserem unübertrefflichen Fidel.

Dankt uns nicht, begleitet uns einfach weiter auf dem schönen Weg der Solidariät, macht, dass man die Wahrheit über Kuba möglichst laut hört in Deutschland.

Brüderlich
 Fernando González Llord

Wer trägt die Kosten?

Kuba, Corona und die Kollateralschäden des Kapitalismus

Von Wolfgang Mix

In dieser Zeit der Corona-Pandemie steht das sozialistische Kuba, wie wir es kennen und verteidigen, stärker im Brennpunkt der Weltöffentlichkeit als sonst: Ein kleines Land, mit begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, das seinen eigenen Weg seit über 60 Jahren trotz aller Anfeindungen weiter geht. Mit unerschütterlichen humanistischen Prinzipien und einer beispiellosen internationalistischen Haltung, die von seinen Menschen verinnerlicht wurde.

Als der Ausbruch der Viruserkrankung in China bekannt wurde, bot Kuba sofort seine Unterstützung an. Das kubanische Medikament Interferon Alfa 2b, ursprünglich zur Krebsbehandlung eingesetzt, hatte auch bei der Abschwächung von Vireninfektionen Erfolge gezeigt. Umgehend wurde in China selbst eine Großproduktion eingeleitet, die neben anderen konsequenten Maßnahmen einen Beitrag dazu leistete, dass das Land das Problem unerwartet schnell in den Griff bekam.

Ein europäisches Kreuzfahrtschiff, das Infizierte an Bord hatte, kreuzte ziellos in der Karibik, da ihm alle Häfen eine Anlandung verweigerten. Als Kuba um Hilfe gebeten wurde, ließ es die „MS Braemar“ sofort in seinem Hafen Mariel anlegen. Die Passagiere wurden an Land medizinisch betreut und gut versorgt in ihre Heimatländer ausgeflogen. Deren Dankbarkeit mussten die Kuba-Verleumder in den westlichen Medien wohl oder übel zur Kenntnis nehmen. Ebenso, dass Kuba die Präsenz medizinischen Personals im Ausland sofort ausweitete. Das Land leistet bereits seit Jahrzehnten medizinische Hilfe in armen und unterversorgten Teilen der Welt. Jetzt wurden Ärztebrigaden speziell zur Co-

rona-Bekämpfung aufgestellt und in mehreren Dutzend Ländern aktiv, darunter in Andorra und besonders in dem von der Krankheit schwer betroffenen Italien.

Kuba reicht in der Krise seine Hand zur Hilfe. Es bietet der Welt in dieser Situation das Wertvollste, worüber es verfügt: seine humanistisch und im internationalistischen Geist gebildeten Menschen, ihr Fachwissen und ihre Hilfsbereitschaft. Das Land selbst verfügt über ein hervorragendes Gesundheitswesen, das auf höchstem Standard arbeiten und forschen kann, auch wenn die materielle Knappheit sowie die zynische US-Blockade am Fehlen einfacher Materialien oft sichtbar werden. Die insgesamt jedoch hervorragende Versorgung seiner Bevölkerung ist völlig kostenlos und kommt allen gleichermaßen zugute. Der Schwerpunkt auf Prävention und ein enger persönlicher und menschlicher Kontakt zwischen Bevölkerung und medizinischen Einrichtungen sind besonders erwähnenswert. In Kuba kommen auf 1.000 Bewohner acht Ärztinnen oder Ärzte, in Deutschland sind es nur vier. Doch die Behandlungskosten pro Patient liegen dort bei einem Bruchteil derer in den kapitalistischen Industrieländern.

Auch Kuba wird von der Krankheit nicht verschont. Wenn beispielsweise beengte Wohnverhältnisse oder Käuferschlangen vor Geschäften unter materieller Knappheit und den Auswirkungen der Wirtschaftsblockade einer Verbreitung des Virus potentiell förderlich sind, so ist dennoch eine eher positive Prognose der weiteren Entwicklung angezeigt. Die manchen asiatischen Kulturen eigene stärkere soziale Distanz und Bereitschaft zur Unterordnung gegenüber Au-

toritäten, die dort zur Bewältigung der Corona-Krise beigetragen haben, entsprechen nicht unbedingt der kubanischen Mentalität. Doch die Menschen stehen in der Not zusammen, sie sind gebildet und verfügen über eine Regierung, die dem Allgemeinwohl und nichts anderem verpflichtet ist. Alles Mögliche und Notwendige, um die gesundheitlichen Bedrohungen zu beenden, wird höchste Priorität haben und getan werden. In Kuba zählt an erster Stelle nur der Mensch, er steht auch an zweiter Stelle und das Geld kommt danach noch lange nicht.

Die Krise bei uns

Karl Marx, der die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft in sachlicher Wissenschaftlichkeit aufschlüsselte, griff zur Veranschaulichung immer wieder auch zu drastischen Bildern und Vergleichen. So in seinem vielzitierten Satz, in dem er das Kapital bei dessen Geburt als „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend“ ausmachte. Auch wenn er Kapitalisten und Grundeigentümer vorrangig als „Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen“, oder als „personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital“, also als von den Verhältnissen Gesteuerte charakterisierte, so benannte er doch ihren „absoluten Bereicherungstrieb“, die „rastlose Bewegung des Gewinns“, ihre „leidenschaftliche Jagd auf den Wert“.

Diese Triebhaftigkeit wird unter der Ausnahmesituation der Corona-Krise auch in Deutschland überdeutlich. Seit Beginn der viel zu spät ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung meldeten sich einzelne marktradikale Po-

litiker und mit vermeintlich wissenschaftlicher Kompetenz daher kommende Institutionen oder Stiftungen zu Wort, diese Regelungen bald zu beenden und um nach einem Fahrplan „der Rückkehr zur Normalität“ zu rufen. Besonders beschämend ist dabei die Rolle der öffentlichen Fernsehprogramme, die diese Kampagne von Anfang an angeheizt und vorangetrieben haben, obwohl nach Umfragen eine große Mehrheit der Menschen die Einschränkungen befürwortete. Die vorrangige Aufgabe dieser Medien, als Dienstleister zur Gehirnwäsche im Sinne von Kapitalinteressen, wurde überdeutlich. Die dort die Nachrichteninhalte Bestimmenden sind sich wohl nicht mehr bewusst, dass ihre Gehälter und ihr Status auch von den Menschen finanziert werden, die auf Intensivstationen in elender Einsamkeit mit dem Tod konfrontiert sind sowie von deren verzweifelten Freunden und Angehörigen. Man kann somit Politikern wie Merkel oder selbst Söder, welche diesbezüglich Augenmaß und Vernunft bewahren und danach handeln, den Respekt nicht verweigern. Auch wenn Misstrauen und Wachsamkeit in dieser Gesellschaft notwendig sind: Die Pandemie zu verharmlosen, sie als bewusst gesteuerte Strategie eines dunklen Staates zu deuten oder von weiterer „Faschisierung“ zu farnen zeigt, besonders unter Einfluss der digitalen Parallelwelten, den erschreckenden Niedergang politischer Urteilsfähigkeit in manchen linken Köpfen.

Die Propagandisten des wirtschaftlichen Neoliberalismus predigen in ihrem maßlosen Drang nach Bereicherung u.a. den Rückzug des Staates und die Privatisierung öffentlicher Daseinsvorsorge. Sie reden von „Eigenverantwortung“, die eine inhumane Klassifizierung in „Verlierer“ und „Leistungssträger“ nach sich

zieht und betreiben eine Vergötterung des Marktes. Das Virus traf in den von dieser Ideologie durchseuchten westlichen Gesellschaften auf ein kaputt gespartes, auf Profiterzielung ausgerichtetes Gesundheitswesen. Die dort aufopferungsvoll die Stellung haltenden Pflegekräfte sind völlig unterbezahlt und müssen sich durch die inszenierten Balkonaktionen, in denen sie von meist besser Betuchten beklatscht und zu „Helden“ erklärt werden, restlos gedemütigt fühlen. In einigen Ländern mehr als in anderen, doch überall fehlten neben Personal genug Kapazitäten zur Behandlung von Schwerkranken und selbst Schutzkleidung.

Auch Atemmasken, die z.B. in China und anderen asiatischen Ländern schon bei Grippewellen im Einsatz sind und bei der Bekämpfung von Corona sofort eine wichtige Rolle spielten, gab es hier nicht. Sie wurden bei uns erstmal als unwirksam heruntergespielt, bevor nach sechs Wochen ein zaghafter Kurswechsel erfolgte. In Deutschland im Zuge der kapitalistischen Globalisierung nicht selbst produziert, konnten sie in der Krise kaum importiert werden, da sie weltweit stark nachgefragt wurden. Im Notstand ist sich jedes kapitalistische Land, ja jede Region selbst am wichtigsten, auch wenn sich Russland und China solidarisch zeigten. Doch die Verlogenheit des Mythos vom Markt oder in diesem Falle vom Weltmarkt als seligmachender Instanz trat selten so drastisch zutage. Dass die privaten Pharmakonzerne in wenig profitablen Bereichen die Forschung und Neuentwicklung von Medikamenten weitgehend eingestellt haben und dass das deutsche Gesundheitswesen von Medikamentenimporten aus Indien und China abhängig ist, rundet das Bild ab.

In Brennpunkten der Krise wie im Elsass, wo ein völliges Chaos

ausbrach, wurden über 80 Jahre alte Patienten aus Mangel an Beatmungsgeräten gleich mit Opiaten eingeschlafert. Das Kapital geht, besonders unter marktliberalen Doktrinen, auch über Leichen und nimmt diese als „Kollateralschäden“ in Kauf. Ein erster Reflex mancher Politiker war es, nach Mobilisierung ihrer Armeen zu rufen, wo jeder normale Mensch eher einen Arzt für zweckmäßig erachten würde. Da kann es nicht verwundern, dass unter den Vorzeichen von übersteigertem Individualismus und zerstörtem Vertrauen in den Staat und in die Gemeinschaft Klopapier gehamstert wird oder in den USA private Waffenkäufe Hochkonjunktur haben. Die langfristigen Konsequenzen sind weltweit überhaupt noch nicht absehbar. Viele arme Länder stehen erst am Anfang der Krise. In Deutschland wird bald eine Debatte darüber losgetreten werden, wer die Kosten tragen soll. Es bedarf keiner großen Phantasie, um schon jetzt zu wissen, dass dies nicht die Reichen sein werden.

Unsere Aufgabe muss es sein, den schändlichen Lügen gegenüber Kuba sowie der kriminellen US-Blockade, die auch gerade jetzt in der Corona-Krise schwere Auswirkungen hat, entgegenzuarbeiten. Die Blockaden und Sanktionen der USA, die auch die Verweigerung medizinischer Güter einschließen, sind Ausdruck von Hass, Rachsucht und Menschenverachtung eines auf totalen Eigennutz programmierten Systems. Eines Systems, dessen bizarre Führungsgestalten der personifizierte Ausdruck des Niedergangs sind, in dem es sich befindet. Statt sich um die hart betroffene eigene Bevölkerung zu kümmern, nutzen die USA die Situation, um mit Verschärfung der Blockade gegen Kuba und Venezuela einen Zusammenbruch dieser Länder herbeizuführen. Begleitet wird das durch eine üble Medi-

enkampagne, welche den bewussten und ausschließlich freiwilligen Dienst der kubanischen Medizinkräfte als ihre „Versklavung“ verunglimpft. Mehr noch: Diebstahl und Umlenkung medizinischen Materials, Versuch der Bestechung von Forschungsfirmen und der Einstellung eigener Zahlungen an die Weltgesundheitsor-

ganisation offenbaren einen totalen moralischen Bankrott. In dieser Situation hat die deutsche Solidaritätsbewegung eine Spendenaktion ins Leben gerufen, die dem Gesundheitswesen Kubas zugute kommt. Bereits weit über 100.000 Euro wurden in wenigen Wochen nach Kuba überwiesen, Container mit Bettwäsche und medizi-

nischem Material werden gepackt. Der eigentliche Wert dieser Kampagne liegt vorrangig darin, den Menschen der Insel zu demonstrieren, wie viel sie und ihr Vorbild für uns bedeuten. Wer sich trotz oder gerade wegen aller eigenen derzeitigen Probleme beteiligen möchte und kann, ist herzlich willkommen.

Die Krokodilstränen der Heuchler

Von Wolfgang Mix

Mit Corona treten die seltsamen Bewertungsmaßstäbe ins Rampenlicht, mit denen uns die bürgerlichen Meinungsmacher in den Medien, in Politik und Wissenschaft beglücken wollen: Während die Pflegekräfte in den hiesigen Intensivstationen und Altenheimen, bislang kaum beachtet, in der Krise plötzlich als „systemrelevant“ geadelt werden, läuft eine Kampagne gegen Kubas internationalistische Ärzte weiter, die für eine angebliche Diktatur unbezahlte „Sklavenarbeit“ leisten müssen und denen ihr im Ausland verdientes Geld vorenthalten wird. Da gilt es, sich die Sachverhalte genauer anzuschauen.

Angesichts einer zunehmend alternden Gesellschaft sind qualifizierte Pflegekräfte in Deutschland immer noch Mangelware. Wie ist denn das möglich? Regelt nicht angeblich der alles selig machende Markt das Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage? Doch statt durch bessere Bezahlung diese Tätigkeiten aufzuwerten und so mehr Menschen für diese Arbeit zu gewinnen, lösen die Pflege-Unternehmer und ihre politischen Helfershelfer das Problem dadurch, jede einzelne Pflegetätigkeit zeitlich knapp einzugrenzen und anhand dieser Vorgabe abzurechnen. Als Folge reduziert sich die menschliche Interaktion zwischen Pflegepersonal und den zu Betreuenden,

ein ganz wichtiges Element betreuender Arbeit. Zumindest wird sie nicht mehr bezahlt, so dass der Arbeitsdruck auf die Pflegekräfte noch weiter zunimmt und sie die Zeit für persönliche Zuwendung unentgeltlich dranhängen müssen. Das Fließband Pflege wurde ganz einfach auf höhere Geschwindigkeit getaktet. Das erspart dem Kapitalisten die Ausbildung und Einstellung weiterer Arbeitskräfte. Notfalls kann er ja immer noch auf Migrantinnen und Migrantinnen zurückgreifen, die ohne zu klagen bereit sind, zu Niedriglöhnen hier zu arbeiten, nachdem der deutsche Imperialismus dazu beigetragen hat, ihre Heimatländer in Schutt und Asche zu bomben. Die Fakten: 1,7 Millionen Pflegekräfte sind sozialversicherungspflichtig tätig. Der größere Teil ist weiblich. Drei Fünftel arbeiten nur in Teilzeit oder sind geringfügig beschäftigt. Im Vergleich zu anderen Branchen erhalten Pflegekräfte unterschiedlicher Qualifikation fast überall deutlich unterdurchschnittliche Entlohnung.

Doch warum soll denn überhaupt in unproduktive Bereiche mehr investiert werden? Die pflegebedürftigen Alten und Schwerkranken sind nach kapitalistischer Logik aufgebraucht und zur Profiterzeugung nicht mehr nutzbar – und das Idealbild des Neoliberalismus ist schließlich der omnipotente,

vor Testosteron strotzende, in seiner Freizeit Manager-Boxen betreibende unternehmerische Neanderthaler.

Heuchler dominieren Politik und öffentliche Meinung, die ihre Verachtung und ihren Hass für die am Boden Liegenden und für diejenigen, welche eine weitere Enthumanisierung der kapitalistischen Gesellschaft nicht mehr hinnehmen, nur mühsam verbergen können. Geht es jedoch um Kuba, werden sie von ganz anderen Emotionen übermannt. Die Kontingente der „weißen Kittel“, Kubas exzellente ausgebildete Ärztinnen und Ärzte, die medizinische Hilfe in Ländern leisten, wo großer Bedarf vorhanden ist, haben diese Höflinge des Ellenbogenkapitalismus völlig unvorbereitet auf dem falschen Fuß erwischt. Das passt überhaupt nicht in ihr Weltbild. Verzweifelt suchen sie in ihrer kranken Vorstellungswelt nach Argumenten und pressen Krokodilstränen heraus über die „Ausbeutung“ dieser Menschen, deren humanistische Grundhaltung sie selbstredend nicht einmal im Ansatz begreifen. Die Fakten: Kubas Ärzte im Ausland sind ausnahmslos Freiwillige, niemand wird für einen Einsatz zwangsverpflichtet. Sie erhalten über ihre normale Bezahlung hinaus Zuschläge, auch in Devisen, um in ihren Gastgeberländern gut zurecht zu kom-

men. Wahr ist, dass ein Teil der Einnahmen, die der kubanische Staat von Ländern erhält, die zu Gegenleistungen wirtschaftlich imstande sind, in die Organisation dieser Einsätze und in das kubanische Gesundheitswesen fließt, welches diese Missionen ermöglicht. Doch dabei geht es nicht vorrangig um Geld. In Kuba dient das Gesundheitswesen den Menschen und nicht der Bereicherung von Pharmakonzernen, Privatkliniken oder Einzelnen. Aus ihrer Berufung ein einträgliches Geschäft zu machen, diese Vorstel-

lung ist den allermeisten der kubanischen Fachkräfte völlig fremd.

Dr. Sara Parelló graduierte 1953 als Ärztin in Havanna. Sie gehörte zu denen, die nach der Revolution in Kuba blieben. 1963 war sie Mitglied der ersten Ärztebrigade, welche von Kuba in ein befreundetes Land, nach Algerien, geschickt wurde. Über die Veränderungen, welche die Mission bei ihr und ihren Kollegen auslöste, sagte sie 40 Jahre später: „Sie ließ uns Ärzte in menschlicher Hinsicht reifen. Sie ermöglichte uns, die Rolle zu verstehen,

die Ärzte wirklich haben sollten, denn die Mehrheit von uns war im Kapitalismus ausgebildet worden, mit Lehrinhalten und Konzepten, die weit entfernt waren von denen, welche die Revolution propagierte.“ Kubas Ärztinnen und Ärzte sind intelligente und gebildete Menschen, welche westliche Hypokriten und deren „Fürsprache“ überhaupt nicht benötigen. International gibt es Bestrebungen, Kubas medizinische Solidarität für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. Dem schließen wir uns an.

ANZEIGE

Teste die beste

linke, überregionale Tageszeitung.



Drei Wochen gratis.

Probeabo muss nicht abbestellt werden, endet automatisch.

jungewelt.de/probeabo oder 0 30/53 63 55 84

Das Virus kennt keine Grenzen

Egoismus und Nationalismus oder internationale Zusammenarbeit als Antwort auf die Pandemie

Von Roland Armbruster

Verschiedene Staaten gehen angesichts der Krise verschiedene Wege. Die USA unterschätzten die Gefahr der Pandemie selbst als die Krise offensichtlich wurde und setzen auf „America first“: Man kaufte anderen Ländern die Atemschutzmasken weg, erhielt auch in der Corona-Krise die Sanktionen auf medizinischem Gebiet gegen viele Länder aufrecht und verstärkte sie im Falle Kubas und Venezuelas sogar auch noch. Die EU lies das besonders stark betroffene Italien im Stich und überließ die Bekämpfung einer weltweiten Pandemie den Nationalstaaten. Erst nachdem die Zustände in Spanien, Italien und Frankreich sich noch mehr verschlimmerten und die fehlende Unterstützung anging, die Institution EU in Frage zu stellen drohte, begann man, etwas enger zusammen zu arbeiten.

Dabei geht es auch anders, wie Kuba und China zeigen. In Zeiten der Pandemie ist internationale Zusammenarbeit die einzig mögliche Antwort für deren Bekämpfung. Deshalb unterstützte Kuba den Aufruf von 230 Parteien auf der Welt zur notwendigen internationalen Zusammenarbeit. Die Granma berichtete über die kubanische Unterstützung:

Die Kommunistische Partei Kubas schloss sich dem internationalen Aufruf zur Zusammenarbeit im Kampf gegen die Krankheit an, die weltweit über 50.000 Menschen (Anfang April) dahingerafft hat. Der Text, der von 230 politischen Parteien aus über hundert Ländern paraphiert wurde, erkennt an, dass Covid-19 uns vor die dringlichste und schlimmste Herausforderung für die menschliche Gesundheit und die friedliche Entwicklung in der Welt stellt.

Die Unterzeichner, die dem Gemeinwohl, der nationalen Entwicklung, dem Frieden und der Stabilität in der Welt verpflichtet sind, bestehen angesichts dieser nie da gewesenen Situation auf der Notwendigkeit, durchschlagende Maßnahmen zu ergreifen, bei denen Leben und Gesundheit der höchste Rang eingeräumt wird, um entschlossen der Ausbreitung der Epidemie entgegenzutreten.

In dem Bewusstsein, dass das Virus keine Grenzen kennt, gehen die Unterzeichner davon aus, dass kein Land in der Lage ist, die Krankheit allein zu bekämpfen; deswegen rufen sie dazu auf, die Ressourcen und Kräfte weltweit durch internationale Zusammenarbeit, integrierte politische Maßnahmen und koordinierte Aktionen zusammenzufügen.

Sie würdigen Länder, darunter China, wegen ihrer offenen, transparenten und verantwortlichen Haltung bei der Veröffentlichung ihrer epidemiologischen Informationen und der Weitergabe von Erfahrungen zur Prävention und Behandlung, insbesondere für seine Hilfe bei der Lieferung medizinischer Versorgungsgüter für die betroffenen Länder.

Die 230 politischen Parteien drängen darauf, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung durch die Abschwächung des Ausbruchs zu synchronisieren und besondere Maßnahmen zum Schutz der verletzlichen Personen zu treffen; sie fordern dazu auf „zur Aufrechterhaltung des internationalen Finanzmarktes beizutragen, die Zölle zu reduzieren und den Handel zu erleichtern, um eine weltweite wirtschaftliche Rezession zu verhindern“, und den Austausch mit dem Ausland zu garan-

tieren, um den Transport medizinischer Verbrauchsgüter sicherzustellen.

In dem Dokument erkennt man die beim außerordentlichen Gipfeltreffen der G-20 Führer zu Covid-19 herausgegebene Gemeinsame Erklärung an, und man schlägt einen Erfahrungsaustausch und eine Zusammenarbeit auf medizinischem Gebiet vor, wozu die gemeinsame Entwicklung von Medizin, möglichen Impfstoffen und Reagenzien für Tests gehören würden und ruft gleichzeitig dazu auf, den sich in der Entwicklung befindlichen Ländern mit schwachen Gesundheitssystemen und anderen, die dies bedürfen, materielle und technologische Unterstützung zukommen zu lassen, um durch die Zusammenarbeit den Schatten der Epidemie aufzulösen.

Die 230 politischen Parteien der Welt lehnen außerdem die Politisierung der Gesundheitsfrage ab und weisen energisch die Stigmatisierung unter dem Vorwand der Epidemie sowie die diskriminierenden Kommentare und Verhaltensweisen zurück, die sich gegen irgendein Land, eine Region oder Ethnie richten.

In dem Dokument, das die Arbeit des Gesundheitspersonals hervorhebt, solidarisiert man sich mit den Kranken und mit den Familienangehörigen, die den Verlust eines geliebten Menschen erleiden mussten, unterstreicht, dass die Epidemie die Notwendigkeit aufwirft, die Konzeption der globalen Governance zu stärken, die auf gegenseitigen Konsultationen und Zusammenarbeit basiert.

Die Unterzeichner verpflichten sich außerdem, in dieser besonderen Situation eine enge Kommunikation aufrechtzuerhalten, um

dem Kampf gegen die Epidemie einen Impuls zu geben.

Hier in Deutschland setzte sich die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) für die Internationa-

le Zusammenarbeit ein, indem sie mit einer Petition an die Öffentlichkeit ging. Diese Petition an den Bundestag fordert, die Sanktionen der USA gegen Länder wie Kuba,

Venezuela, den Iran u. a. aufzuheben – vor allem auf medizinischem Gebiet, um den Kampf gegen die Epidemie nicht zu verschärfen oder fast unmöglich zu machen.

Solidaritätserklärung an die kubanische Regierung, MedizinarbeiterInnen und Bevölkerung angesichts der Pandemie unter den verschärften Blockademaßnahmen



Der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba ist es ein Bedürfnis, der kubanischen Regierung, dem kubanischen Volk und den kubanischen medizinischen Teams für die großartige weltweite Solidarität im Kampf gegen die Corona-Pandemie ihren tiefen Dank auszusprechen.

Zur Zeit sind in 33 der 139 von Covid-19-Erkrankungen betroffenen Ländern dafür ausgebildete kubanische Mediziner im Einsatz. Es ist beeindruckend, welche unglaubliche Solidarität Kuba mit seinen medizinischen Missionen in der ganzen Welt leistet – und dies nicht erst seit Covid-19. Wenn man mitten im Urwald auf einen Arzt stößt, dann ist das sicher ein kubanischer Arzt, beschrieb einst Franco Cavalli während einer Veranstaltung diese einzigartige humanistische und altruistische Solidarität.

Das sich im Auslandseinsatz befindliche kubanische Gesundheitspersonal trägt täglich mit dazu bei, Menschenleben zu retten.

Kuba leistet all dies unter der schwierigen Last der völkerrechtswidrigen Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade der USA gegen Kuba. Die Blockade erschwert auch die großen Anstrengungen der kubanische Regierung im Kampf gegen die Pandemie im eigenen Land, da sie den Zugang zu Nahrungsmitteln, Energie und Medikamenten verwehrt.

Kuba ist solidarisch in dieser schwierigen Zeit – auch gegenüber europäischen Ländern wie z. B. in Italien und Andorra und mit der Hilfe für die Passagiere und Besatzung eines britischen Kreuzfahrtschiffes, dem das Anlaufen mehrere Häfen vorher untersagt wurde.

Es ist an der Zeit, dass Europa etwas von dieser Solidarität zurückgibt. Wir als Solidaritätsorganisation fordern von der Bundesregierung und der EU nationales, europäisches und internationales Recht einzuhalten und alle Unternehmen zu bestrafen, die sich der illegalen US-Blockade unterwerfen, sowie alles zu tun, um die Sanktionen gegen Kuba umgehend zu beenden.

Wir danken Kuba, dass es trotz aller Schwierigkeiten beweist, dass eine sozialere und gerechtere Gesellschaft möglich ist.

Un otro Mundo es possible – Eine andere (bessere) Welt ist möglich.

Venezuela: Die neue „Schweinebucht“ der USA

Von Dr. Carolus Wimmer, Vorsitzender des venezolanischen Friedens- und Solidaritätskomitees COSI



Die venezolanischen Behörden beschlagnahmten Kriegswaffen, die aus den USA auf dem Seeweg ins Land kommen sollten
Foto: @mijpvenezuela

„Wir haben Venezuela umzingelt“ sagte US-Präsident Donald Trump und erließ im Mai 2020 eine Exekutivverordnung, mit der die Streitkräfte für eine Militärmission gegen Venezuela unter dem Vorwand der Drogenbekämpfung in der Karibik aktiviert werden. Darin wird der Verteidigungsminister angewiesen, Reservisten und Einheiten der Air National Guard zu mobilisieren, um Washingtons „Enhanced Department of Defense Counternarcotic Operation in the Western Hemisphere“ zu unterstützen.

Gleichzeitig kündigte die Trump-Regierung den Einsatz von Zerstörern der US-Marine, AWACS-Überwachungsflugzeugen und Spezialeinheiten an, was als eine der größten Operationen in der Region seit der US-Invasion in Panama von 1989 gemeldet wurde. Soweit zur von Trump angedrohten „Umzingelung Venezuelas“.

Dahinter steckt natürlich der Traum eines „Regimewechsels“ und Inbesitznahme der Bodenschätze Venezuelas durch die USA.

Die Corona-Krise sollte eigentlich diesen Umsturzplänen des Imperialismus zu Hilfe kommen. Aber da beweist es sich jetzt, dass der eingeschlagene Weg zum Sozialismus der richtige ist. In Kooperation mit Kuba wurde in den letzten Jahren ein soziales, nicht-kapitalistisches Gesundheitswesen aufgebaut mit konkreten Ergebnissen: Nach dreimonatiger Quarantäne ist die Zahl der Todesfälle im Vergleich zum Rest Südamerikas niedrig (Stand 23. Mai: 10 Tote), die Infiziertenzahlen steigen nur leicht – dies besonders durch die freiwillige Rückkehr vieler VenezolanerInnen, die vor der „Diktatur Maduros“ nach Kolumbien, Ecuador, Peru oder Chile „geflüchtet“ waren.

Die USA versuchen seit 22 Jahren Putsche durch die Verstärkung der Blockade und durch kriminelle Sanktionen gegen ein Land, das mit allen Mitteln seine Unabhängigkeit verteidigt – auch die Handelsfreiheit des Exports und Imports von Lebensmitteln, Medizin und Benzin.

Pentagon-Quellen kritisierten den Schritt von Trump jedoch als Machtdemonstration, die von der steigenden Zahl der Covid-19-Todesopfer in den USA ablenken soll.

Invasionsversuch wurde zum Fiasco für die Opposition

Die versuchte Invasion von Söldnergruppe, organisiert und finanziert von den Regierungen der USA und Kolumbiens, hat ein Nachspiel. Die mit der „Invasion in der Schweinebucht“ (1961) verglichenen terroristischen Aktion Washingtons wurde zu einem innenpolitischen Fiasco der venezolanischen Opposition.

Am 3. und 4. Mai 2020 neutralisierten die venezolanischen Streitkräfte zwei Schnellboote mit bewaffneten Gruppen vor der Karibikküste des Landes. Der Veteran der US-Spezialeinheiten, Jordan Goudreau, behauptete, den 60-Mann-Überfall zusammen mit einem fahnenflüchtigen venezolanischen Generalmajor inszeniert zu haben. Man ziele darauf ab, die Maduro-Regierung zu stürzen und den Präsidenten Maduro lebend oder tot mit einem 15 Millionen Dollar Kopfgeld in die USA zu bringen. Die venezolanischen Behörden haben im Zusammenhang mit der sogenannten „Operation Gedeon“ Dutzende von Festnahmen vorgenommen, darunter zwei ehemalige US-amerikanische Green-Berets, Luke Denman und Airan Berry.

US-Aktion hat Auswirkungen auf internationaler Ebene

Während einer virtuellen Sitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen am Mittwoch legte der Ständige Vertreter Russlands bei der UNO, Dmitry Polyanskiy, eine Resolution vor, in der die Mitgliedsstaaten aufgefordert wurden, die „Anwendung von Gewalt ... Terrorismus in all seinen Formen und Er-

scheinungsformen ... (und) den Einsatz von Söldnern“ abzulehnen.“

Russlands Botschafter beschwerte sich später darüber, dass die Resolution von den USA durch das Vetorecht in „neun Minuten“ „getötet“ wurde, obwohl der Entwurf „keine Anschuldigungen, nur Unterstützung für grundlegende gemeinsame Dinge“ enthielt.

Russland, China, Indonesien, Südafrika, Vietnam und andere Länder sprachen sich für die Souveränität Venezuelas aus und kritisierten die Einmischung anderer Staaten wie die USA und die EU.

Der Sitzung des Sicherheitsrates der UN folgten neuen Enthüllungen über die vereitelte Invasion.

Die Zeugnisse von Berry und Denman enthüllten die Verbindungen der Operation der venezolanischen Konterrevolutionäre mit der US-Marionette Juan Guaido an der Spitze zu kolumbianischen Drogenhändlern. Die Finanzierung der paramilitärischen Trainingslager in Nordkolumbien lief über die NGO „Futuro Presente“.

Ein anderer Beweis für die Verbindung der USA zu konterrevolutionären, terroristischen Söldnern und Drogenhändlern zeigte sich, als ein anderer Führer der rechtsradikalen Volkspartei, Yon Goicoechea, mit dem Milton-Friedman-Preis für die Förderung der Freiheit in Höhe von 500.000 US-Dollar ausgezeichnet wurde. Er wurde 2016 wegen Besitzes von Sprengstoff verhaftet.

Oppositionsführer Juan Guaido hatte die Operation „Gedeon“ als „falsche Flagge“ abgetan, bis ein durchgesickelter Vertrag zwischen ihm und der Söldnerfirma Silvercorp in der Presse erschien. Seit seiner Selbstverkündung als „Interimspräsident“ im Januar 2019 hat Guaido mit Unterstützung Washingtons und seinen europäischen Verbündeten mehrere erfolglose Versuche unternommen, die Regierung zu stürzen.

Das venezolanische Friedens- und Solidaritätskomitee COSI leistet zusammen mit der Arbeiterklasse, den fortschrittlichen politischen Kräften und den bolivariischen Streitkräften erfolgreichen Widerstand. Die internationale Solidarität hilft uns dabei.

Das venezolanische Friedens- und Solidaritätskomitee COSI leistet zusammen mit der Arbeiterklasse, den fortschrittlichen politischen Kräften und den bolivariischen Streitkräften erfolgreichen Widerstand. Die internationale Solidarität hilft uns dabei.

ANZEIGE

GRATIS**UZ 6 Wochen probelesen – als Druckausgabe und online!**

Ich möchte die UZ 6 Wochen probelesen.
Der Bezug ist kostenlos und endet automatisch.

Name

Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

E-Mail

Telefon

Coupon ausschneiden und einsenden: CommPress Verlag GmbH . Hoffnungstraße 18 . 45127 Essen
Tel: 0201 - 17 78 89 - 23 . Fax: 0201 - 17 78 89 - 28 . E-Mail: info@unsere-zeit.de . www.unsere-zeit.de

**Diese Einladung steht unter dem Vorbehalt
der tatsächlichen Durchführbarkeit!!!!**



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. - Maybachstraße 159 – 50670 Köln

An
alle Mitglieder
der FG BRD-Kuba e.V.

**Freundschaftsgesellschaft
BRD – Kuba e.V.**

Maybachstraße 159
50670 Köln
Telefon: 02 21 – 2 40 51 20
Telefax: 02 21 – 6 06 00 80
email: info@fgbrdkuba.de
Internet: www.fgbrdkuba.de

18. Juni 2020

45. Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD - Kuba e.V. 19. bis 20. September 2020 in Frankfurt am Main

EINLADUNG

Liebe Compañeras und liebe Compañeros,

der Bundesvorstand beruft die 45. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. für den **19. bis 20. September 2020** nach Frankfurt am Main ein und schlägt folgende **Tagesordnung** vor:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der Konferenz
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands und Finanzbericht
4. Bericht der Revisionskommission
5. Diskussion zu den Berichten und Entlastung von Kassierer und Vorstands
6. Referat: „Kuba und die Corona-Krise“ (angefragt: Botschaft der Republik Kuba)
7. Antragsberatung/ Satzungsdiskussion und Beschlussfassung
8. Erfahrungsaustausch der Regionalgruppen
9. Abschlusserklärung/ Schlusswort

Beginn: Samstag, 19.09.2020, 10.00 Uhr - **Ende:** Sonntag, 20.09.2020, ca. 14.00 Uhr

Der Auftakt zu unserer Konferenz soll, sofern dies die dann geltenden (coronabedingten) Hygienevorschriften zulassen sollten, bereits am Freitagabend, d. 18. September 2020, ein lockeres Treffen sein, das Gelegenheit zum Gedanken- und Informationsaustausch und zum Kennenlernen bietet.

Delegiertenschlüssel:

- drei (3) Delegierte, unabhängig von der Gruppengröße, aus jeder Regionalgruppe
- bei einer Gruppengröße ab 31 Mitgliedern pro jeder weiterer „angefangener“ zehn Mitglieder jeweils eine/n weitere/n Delegierte/n

Antragsschluss: 15. August 2020

„Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die lokalen Gruppen stellen.“ (Satzung)

Anmeldefristen:

für Delegierte und Gäste: **01.08.2020** (eingehend in der Geschäftsstelle)
Anmeldungen müssen an die Geschäftsstelle erfolgen.

Weitere Informationen erhaltet Ihr mit einem folgenden Gruppenbrief.

Solidarische Grüße,

Petra Wegener
Bundesvorsitzende

Peter Knappe
stellv. Bundesvorsitzender

für den Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

Brigade – was für ein schöner Ausdruck praktischer Solidarität!

Von Marianne Schweinesbein

Unser aller Augenmerk ist in diesen Corona-Wochen und nun schon -Monaten immer wieder auf die wirklich heldenhafte Brigade Henry Reeve gerichtet, in der kubanische GesundheitsspezialistInnen weltweit Leben retten im Kampf gegen das Corona-Virus.

Sie üben praktische Solidarität in den Ländern, die am stärksten von der Pandemie betroffen und deren Gesundheitssysteme dem Virus nicht (mehr) gewachsen sind. Die Teams aus Ärzt_innen und Pflegekräften lassen über Wochen oder Monate ihre eigenen Familien zurück, arbeiten oft unter den einfachsten Bedingungen und mit großem persönlichen Einsatz, um zu helfen, wo die Not am größten ist. Sie verkörpern in dieser Zeit am deutlichsten den Brigade-Gedanken.

Und doch soll in diesem Artikel gar nicht so sehr von ihnen die Rede sein. Nein, es geht um die Brigaden, die alljährlich auf Kuba stattfinden. In diesem Jahr mussten sie zum ersten Mal ausgesetzt werden. Es gab noch die Brigada Nordica, die bis zum Januar 2020 dauerte. Doch schon bald danach war klar, dass die 1.-Mai-Brigade, die in jedem Jahr weltweit den größten Zuspruch findet, nicht mehr bzw. zumindest nicht zum geplanten Zeitpunkt stattfinden kann, aufgrund der sich schnell ausbreitenden Corona-Pandemie. Die kann weltweit zunächst nur mit Quarantäne-Maßnahmen wenigstens eingedämmt werden.

Da der Kampf gegen das Virus leider nicht kurzfristig gewonnen werden kann, war es auch klar, dass die Absage der Europäischen Brigade José Martí, die traditionell im Juli stattfindet, nicht zu vermeiden war.

Wie weiter? Nun ja – noch steht als neuer Termin der November.

In der zweiten Novemberhälfte steht derzeit die Internationale Brigade zum 60. Geburtstag des ICAP im Kalender. Und wir hoffen alle, dass es möglich ist. Dass sie bis wieder stattfinden kann. Die Eindämmung der Ausbreitung von Covid-19 scheint auf einem guten Weg, sowohl in Europa, als auch in Kuba selbst, wo bereits früh konsequente Maßnahmen wie Quarantäne, Tests und breite medizinische Betreuung in den Wohnvierteln getroffen worden sind.

Dass wir dann auch wieder selbst in solidarischer Gemeinschaft auf Kuba leben und entsprechend unseren Kräften auch gemeinsam anpacken und arbeiten können, das wünschen wir uns jetzt alle. Nicht zu vergessen die interessanten Besuche in den verschiedensten sozialen und kulturellen Einrichtungen, die vielen Einblicke in die politischen und ökonomischen Herausforderungen Kubas, über die wir zahlreiche Details erfahren und vor Ort mit kompetenten Fachleuten diskutieren können.

Damit das alles wieder Realität wird, dafür können wir auch heute schon Einiges tun: Lassen wir Kuba in dieser schwierigen Zeit nicht alleine! Die US-Blockade wirkt sich während der Pandemie noch viel grausamer aus als sonst schon. Kuba, das selbst so solidarisch mit Anderen ist, braucht jetzt gerade unsere Solidarität. Spenden helfen z.B. lebensnotwendige Beatmungsgeräte zu kaufen. Petitionen sollen erreichen, dass die US-Blockade nicht mehr von anderen Ländern mitgetragen oder toleriert wird, sondern als Missachtung, ja als Verbrechen

gegen die Humanität gesehen und geahndet wird.

Ja, und vor allem ist es wichtig, die selbst erlebte Wirklichkeit auf Kuba hierzulande noch stärker zu verbreiten, um der einseitig negativen Medienberichterstattung, die ganz klar auf einen Regimechange hin zum Kapitalismus ausgerichtet ist, etwas entgegenzusetzen. Einem Kapitalismus, der gerade eben sein Versagen offenbart, indem eben nicht die Menschen im Mittelpunkt stehen, wie auf Kuba – sondern die Profite der Industriebosse, die für ihre Rohstoffvergeudung in abertausenden auf Halde produzierten, spritschluckenden SUV und weiteren Image-Autos nun auch noch satte Profitausfallentschädigungen einfordern. Milliarden, die aus unseren Steuergeldern finanziert, nun nicht mehr für Gesundheit, Bildung und soziale Absicherung zur Verfügung stehen werden.

Helfen wir daher mit, Kuba zu stärken, als reale, als gelebte Alternative zum menschenverachtenden kapitalistischen Gesellschaftsmodell. Lassen wir den Brigadegeist wieder auch bei uns, auch hierzulande wach werden, üben wir Solidarität, alleine, mit FreundInnen, als Mitglied in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba oder in anderen Solidaritätsorganisationen, planen und organisieren wir gemeinsam mit dem Netzwerk Cuba überregionale oder internationale Aktionen.

Es geht so vieles! Das haben auch die zahllosen bunten und kämpferischen Aktivitäten an diesem 1. Mai gezeigt: Also lasst es uns anpacken! Gemeinsam und organisiert!

Und dann werden wir uns wieder treffen mit KubafreundInnen aus aller Welt, im Campamento Julio Antonio Mella, und wissen

Spendenkampagne für Cuba zur Corona Pandemie

Liebe Freundinnen und Freunde der Cuba-Solidarität!

Die Pandemie hat die Menschen weltweit getroffen – auch hier in der Bundesrepublik. Vor allem die ökonomischen Auswirkungen, sowohl für Einzelne als auch gesamtgesellschaftlich, sind noch in keiner Weise absehbar. Auch die Arbeit der Freundschaftsgesellschaft leidet darunter: Treffen der Gruppen sind abgesagt, Veranstaltungen fallen aus, Aktionen finden nicht mehr statt.



Aber die Bundesrepublik ist ein reiches, sehr reiches Land – und streitet doch mit den Nachbarländern, mit ihren „Freunden“, um Schutz-Produkte genauso wie um Eurobonds. Wie sieht das erst in den Ländern aus, die wesentlich weniger Mittel zur Verfügung haben? Kuba zum Beispiel! Uns ist kein anderes Land – außer China – bekannt, das derartig selbstlos Hilfe anbietet und Hilfe leistet: In über 20 Ländern der Welt sind kubanische Ärzte- und Pflegekräfte, die Brigade Henry Reeve, unterwegs, um dem örtlichen Gesundheitswesen zu helfen. Ohne Bezahlung, versteht sich.

Ja, Kuba lässt sich medizinische Hilfe auch bezahlen: Von denen, die es sich leisten können, von den Staaten in der EU z. B. Und das ist auch in Ordnung so! Oder wollen die etwa auf „Barmherzigkeit“ insistieren? Die Medien tun, was sie können, um diese Tätigkeiten zu diffamieren – und verlieren kein Wort darüber, was die Behandlung italienischer, spanischer und französischer PatientInnen in der Bundesrepublik kostet.

Kuba hat jetzt auch seinen „shutdown“ – mit unabsehbaren ökonomischen Folgen, die sich durch die Blockade der USA auch noch verschärfen: Der Tourismus, eine der wesentlichen Einnahmequellen des Landes, ist komplett eingestellt – der letzte Flieger, der Feriengäste aus Europa abgeholt hat, ist bereits gestartet. Aber auch die materielle Produktion, das Gaststätten- und Transportgewebe sind heruntergefahren usw. usf. – wie auch bei uns.

Die Freundschaftsgesellschaft hat zusammen mit dem Netzwerk Cuba und Cuba Sí in Absprache mit den kubanischen Partnern zu einer Spendenaktion aufgerufen: Dieser Aufruf wurde am 27. März 2020 veröffentlicht und einen Monat später, bei Redaktionsschluss sind über 60.000 Euro für die Corona-Hilfe und die Ärztebrigade allein auf dem Konto der Freundschaftsgesellschaft angekommen! Und fast noch einmal soviel auf dem Konto des Netzwerkes. Dafür einen riesigen Dank an alle Spenderinnen und Spendern!

Inzwischen wurden über 80.000 Euro nach Kuba überwiesen, das Netzwerk ist dabei, eine große Menge Mundschutz zu besorgen und die Freundschaftsgesellschaft bemüht sich – zusammen mit der DKP – drei Beatmungsgeräte im Wert von ca. 30.000 Euro zu kaufen und nach Kuba zu schaffen.

Sicher, die Hauptlast der ökonomischen Folgen haben die KubanerInnen selbst zu tragen. Aber durch unsere Solidarität helfen wir zweifach: Natürlich konkret mit unseren Überweisungen. Und dann noch einmal dadurch, dass die KubanerInnen wissen, dass sie nicht allein sind!

In Anbetracht von Managereinkünften um 1 Million und mehr pro Jahr in der BRD sind 30.000 Euro natürlich nur „peanuts“, aber eine erste überragende Reaktion – angesichts der Möglichkeiten der Soliorganisationen und der Spender, die teilweise wirklich nur 5 € überwiesen haben, weil sie mehr nicht entbehren können.

**Gunnar Siebecke, Bundeskassierer
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
29. April 2020**

Brief an Greta Thunberg

Hallo Greta,

da es das erste Mal ist, dass ich dir schreibe, wollte ich Hallo sagen und dir mitteilen, dass du meine ganze Unterstützung in dem Kampf hast, den du begonnen hast.

Ich hoffe, dass du dich gut fühlst und nicht mit dem Covid-19-Virus infiziert wurdest. Ich bin froh, dass du auf die Straße gegangen bist, weil dort der Wandel stattfindet und dein Beispiel so viele junge Menschen dazu inspiriert hat, den Kampf für eine bessere Welt zu beginnen. Ich habe deine Reden immer sorgfältig gelesen, besonders in internationalen Foren. In deiner letzten in Davos hast du gesagt, dass es keine rechten, mittleren oder linken Parteien gibt, die etwas für eine positive Veränderung des Klimas getan haben. Ich bin seit vielen Jahren solidarisch mit Kuba, daher scheint es mir ein gutes Beispiel dafür zu sein, was eine Regierung und ihre Bevölkerung verändern können.

Kuba ist eines der Länder mit den besten Ergebnissen in einer Studie von 2015 zum ökologischen Fußabdruck von mehr als 180 Ländern. Es hat viel mit der wirtschaftlichen Entwicklung Kubas zu tun, aber auch mit seinen Gesetzen und den Veränderungen, die vorgenommen werden, da es keine gewinnorientierte Gesellschaft ist. Andere Organisationen wie Extinction Rebellion oder System Change, nicht Climate Change, fordern eine radikale Änderung der Wirtschaftspolitik und eines anderen politischen Systems.

Dies sind zwei grundlegende Dinge, die in Kuba mit der Revolution durchgeführt wurden, die im letzten Kapitel von jungen Studenten und mit den Menschen auf den Straßen begonnen wurde, gefolgt von der Anwendung eines Systems, das zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beiträgt. Deshalb denke ich, dass Kuba weiterhin ein gutes Beispiel für Lateinamerika und die Welt dessen ist, was getan werden kann, wenn es einen Willen gibt.

Diese Krise des Virus zeigt, wie schlecht das politische System in Europa funktioniert und wie wichtig es ist, dass der Staat die wichtigsten Dinge in der Gesellschaft wie Gesundheit, Bildung und Produktion kontrolliert. Heute sehen wir mehr denn je das Beispiel, das Kuba gibt, indem es teilt, was es hat und nicht nur das, was übrig bleibt.

Nun, ich sende dir nur einen Gruß und lade dich ein, dich über die Situation in Kuba zu informieren. Ich hoffe, du setzt diesen Weg fort, damit wir gemeinsam daran arbeiten können.

Pass auf dich auf, wir brauchen dich, wie Fidel Castro sagte „weil wir alle Blätter desselben Baumes sind“.

Hugo

(Regionalgruppe Nürnberg der FG BRD-Kuba)

In Quarantäne

Das Proyecto Tamara Bunke im Jahr 2020

Von Johanna Klammer

Auch dieses Jahr begann an der Uferpromenade Havannas – dem Malecón habanero – mit den bekannten 21 cañonazos. Für uns Bunkistas, die aktuelle Gruppe des Proyecto Tamara Bunke, sollten diese Kanonenschüsse ein bewegtes Jahr einleiten. Unsere Unterrichtseinheiten am Departamento de Marxismo arbeiteten wir fleißig durch, mal schwitzend unter einem Ventilator keuchend, mal frierend in Schals gehüllt.

Mit dem sich nähernden Ende unseres Unterrichts begannen auch schon langsam die Vorbereitungen für die Ankunft der neuen Gruppe. Wir nahmen uns vor, das Haus schön säuberlich zu putzen, um den Neuankömmlingen so den Kulturschock etwas zu erleichtern. Ihre Zimmer wurden vorbereitet und das Ankunftsessen geplant. Währenddessen waren wir natürlich zwischen dem Unterricht und den zahlreichen Sitzungen sowie auch in eine ganze Menge Aktivitäten involviert.

Wir begannen ein Kennenlern-Cafe zu veranstalten, bei dem wir den Raum für mehr Begegnung und Austausch mit anderen Studierenden, die am Campus leben, schaffen wollten. Unsere extra dafür erstellten Flyer hatten zugegeben erst mal nicht den gewünschten Erfolg erzielt, deshalb rieten uns einige unserer Gäste, stattdessen doch lieber ein wenig Musik durch die Boxen zu jagen, das wäre ein besseres Lockmittel für KubanerInnen. Damit hatten sie wahrscheinlich recht. Trotzdem tasteten wir uns langsam an die Sache heran und suchten die Begegnung, möglicherweise in einer für KubanerInnen etwas zu ernsten Art und Weise.

Am 27. Januar wird in Kuba der Geburtstag José Martí's ge-

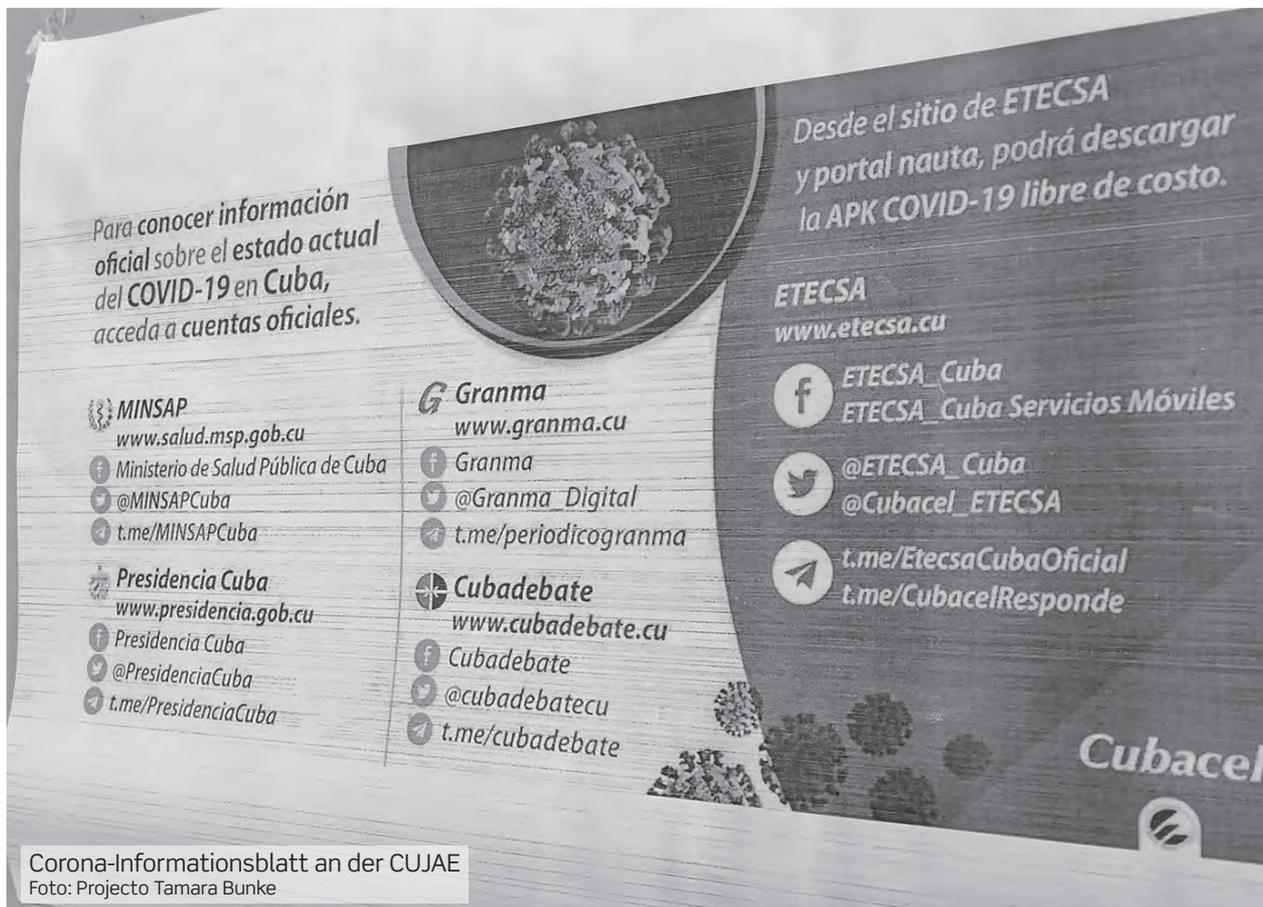
feiert, zu dessen Anlass alljährlich ein riesiger Fackelzug veranstaltet wird – la marcha de las antorchas. An diesem Abend drängen sich tausende Studierende auf die Universitätstreppen nahe der Alma Mater, um auf den Beginn des Fackelzuges zu warten. Auch wir schritten feierlich mit unserem Proyecto-Transparent durch die rauchige Nacht, bis uns TeleSUR um ein paar Worte bat, die wir natürlich bereitwillig gaben. Ähnliches ist uns in Kuba schon mehrfach passiert, auf irgendeine Weise scheinen die Dinge hier näher und greifbarer zu sein. Man selbst fühlt sich wahrnehmbarer und als wichtiger Teil des gesellschaftlichen Mosaiks.

Ein Erlebnis der ganz besonderen Art war die Besteigung des höchsten kubanischen Berges, des Pico Turquino. Teile unserer Gruppe hatten die große Freude mit dem movimiento de excursionismo Teil dieses unglaublichen Natur- und Gruppenerlebnisses zu sein. Nachdem die Blasen und Verletzungen des 30 km Marsches verheilt sind, bleiben uns nur noch diese wunderbaren Bilder im Kopf und der Wunsch, dass dieses Erlebnis wiederholt werden möge.

Auf diese Reise in den Süden Kubas folgte ein sehr bewegter Monat für uns. Der Februar war geprägt von unserer Reise nach Santa Clara und die Rückkehr auf die Isla de la Juventud, wenn auch nur für eine Woche. Die Reise nach Santa Clara fand im Rahmen unserer Zusammenarbeit mit dem Memorial Ernesto Guevara statt. Ziel der Reise war es, die dortige Forschungsgruppe in der Archivarbeit zu Tamara Bunke zu unterstützen. Wir brachten ihnen die von uns verwendete Datenbank näher und hatten tolle Einblicke

in das Leben Tamara Bunkes, das Leben in der DDR und die internationalistischen Kämpfe der Familie Bunke. Ein unvergesslicher Moment war der Besuch der Gräber der guerrilleros. Wir hatten die große Ehre, an den Grabnissen der Kämpfer und Kämpferinnen, die an der bolivianischen Befreiungsbewegung teilgenommen hatten, frische Nelken anzubringen. Auch Tania la guerrillera hat zu Ches linker Seite ihren ewigen Ehrenplatz gefunden. Die feierliche Stille dieses Ortes werden wir immer in Erinnerung behalten.

Die Fahrt auf die Insel der Jugend dagegen war mit weniger Inspiration versehen, trotzdem ist die Einmaligkeit dieser Erfahrung kaum bestreitbar. Als wir uns nämlich um 5 Uhr morgens aus den Betten quälten, noch die letzten Sachen in unsere Rucksäcke stopften, die Küche in Höchstgeschwindigkeit einigermaßen von den Teller- und Essensbergen vom Vorabend reinigten, wussten wir noch nichts davon. Als wir zehn Minuten zu spät ächzend zum Bus liefen und einem innerlich schäumenden Julian, unserem Koordinator, gegenübertraten ahnten wir immer noch nichts davon. Wir wussten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass wir auch noch fast zwölf Stunden später am Busterminal in Havanna festsitzen würden. Wie sollten wir es auch erahnen, dass genau an diesem Tag der catamarán -die Fähren- den Geist aufgeben würde. So kam es, dass wir viele Stunden lang am Busterminal rumhingen. Interessant war es den Unterschied zwischen der Gruppe der Neuankömmlinge und der Gruppe der (6 Monate-)“alten Hasen“ zu sehen. Während die frisch aus Deutschland Angereisten es kaum glau-



ben konnten, wie so etwas geschehen kann und mit ihrem Schicksal schon etwas zu kämpfen hatten, war die Frustrationstoleranz der schon länger in Kuba lebenden EuropäerInnen weitaus größer. Teilweise waren wir sogar selbst erstaunt, wie kubanisch wir die Situation aufnahmen. Ansonsten passierte auf der Insel nicht sehr viel Aufregendes, aber wir sahen FreundInnen und Professorinnen wieder und gingen an den Arseen-See zum Schwimmen.

Wieder zurück in Havanna kam bereits der März ins Land, und damit die juegos del 13 de marzo, die alljährlich um den Todestag des Namenspatrons der Cujae, José Antonio Echeverría, stattfinden. Diese beiden Wochen zählen, den Studierenden nach zu urteilen, zu den besten Wochen des akademischen Jahres. Tatsächlich waren es sehr bewegte Tage, an denen die Cujae vor Elan und Kampfgeist nur so sprühte. Alle heraus war

die Devise: es wurde trainiert, an Turnieren teilgenommen, die eigene Fakultät lauthals angefeuert. Leider wütete zu dieser Zeit in Europa bereits seit einigen Wochen das neuartige Covid-19 Virus, welches in diesen Wochen auch Kuba erreichen sollte. So wurde die feierliche Eröffnung der Spiele abgesagt, genauso wie die dazugehörige Party und letztendlich mussten auch die Spiele selbst abgesagt werden.

Mit der Ankunft des Virus in Kuba mussten schrittweise Maßnahmen ergriffen werden, die unseren Alltag grundlegend veränderten. So wurde der Universitätsbetrieb mit dem 24. März eingestellt, woraufhin alle kubanischen Studierenden das Cujae das Gelände verlassen mussten. Die Maßnahmen wurden zunächst für einen Monat festgelegt, also bis zum 20. April. Aufgrund dieser Entwicklungen ist die große Mehrheit der Proyecto-

TeilnehmerInnen abgereist. Die September-Gruppe verpasste somit die Zeit des Abschiednehmens und -feierns, die Defensa und allerhand sonstige Höhepunkte der letzten Wochen in unserer zeitweiligen kubanischen Heimatstadt. Die Februar-Gruppe konnte durch die Ankunft des Virus gar nicht richtig ins Proyecto starten, was wir sehr bedauern.

Auch für das Proyecto als solches haben sich durch Covid-19 große, wenn auch vorübergehende, Veränderungen ergeben. Die Casa Tamara Bunke wurde kurzerhand in ein Isolationszentrum für Covid-19-Verdachtsfälle umstrukturiert und so wurden wir mit Sack und Pack in ein anderes Gebäude auf dem Gelände der CUAJE verlegt. Dort sitzen wir nun schon bereits seit Anfang April in Quarantäne – mittlerweile nur noch zu dritt- und lernen ganz neu, was es heißt, über seine Zeit frei zu verfügen.

Wenn Neid die Feder führt

Kubas Gesundheitssystem ist weltweit spitze – in deutschen Redaktionsstuben will man das nicht wahrhaben

Von André Scheer

Italiens Außenminister Luigi Di Maio ist nicht als Linker bekannt. Doch am 14. April schrieb er auf Facebook: „Grazie, Cuba!“ – Danke, Kuba! Daneben veröffentlichte der Politiker von der „Fünf-Sterne-Bewegung“ ein Foto, das die Ankunft von 21 Ärztinnen und Ärzten sowie 16 Krankenschwestern und -pflegern in Turin zeigt, die ihre italienischen Kolleginnen und Kollegen im Piemont bei der Bekämpfung des Coronavirus unterstützen sollten. Schon zuvor war ein Kontingent der „Brigade Henry Reeve“ in der besonders schwer betroffenen Lombardei im Einsatz gewesen. Mitte März hatte die dortige Regionalregierung die Insel sowie China und Venezuela um Hilfe gebeten, nachdem die EU und ihre Mitgliedsstaaten Italien die kalte Schulter gezeigt hatten.

Auch im kleinen Andorra arbeiten Medizinerinnen und Mediziner aus Kuba. Als sie Ende März am Flughafen der spanischen Hauptstadt Madrid ankamen, wurden sie von den dort wartenden Taxifahrern und anderen Passagieren spontan mit Applaus begrüßt. Dann ging es in Autobussen weiter in den zwischen Spanien und Frankreich gelegenen Zwergstaat – sehr zum Unwillen der mächtigen USA, die prompt Druck auf Andorra ausübten, die Kontakte mit Havanna abubrechen. „Ich kenne die Haltung der Vereinigten Staaten“, antwortete die andorranische Außenministerin María Ubach, „aber wir sind ein souveränes Land und können selbst die Partner wählen, mit denen wir zusammenarbeiten.“

In deutschen Medien war davon nur wenig zu lesen oder zu hören – und wenn doch, dann nicht

selten verbunden mit Häme und dem Versuch, die Solidarität Kubas kleinzureden. „Kubanische Ärzte sollen bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie in Italien helfen“, schrieb zum Beispiel am 22. März die „Stuttgarter Zeitung“. Und weiter: „Dahinter steckt ein Geschäftsmodell, das auf der Karibikinsel schon lange praktiziert wird.“ Ganz mitfühlend machte man sich Gedanken darüber, dass die Ärzte „bald in Kuba fehlen“ könnten. Auch der „Mannheimer Morgen“ verkündete am 23. März nahezu wortgleich: „Die kubanische Opposition kritisiert, dass das Land die Versorgung der eigenen Bevölkerung opfere, um mit den verliehenen Ärzten an ausländische Devisen zu kommen.“

Damit zeigen die Redaktionen vor allem ihre Unkenntnis des kubanischen Gesundheitssystems. Im Sommer 2019 konnte Kuba offiziell melden, dass das Land inzwischen über mehr als 100.000 aktive Ärztinnen und Ärzte verfügt – neun pro 1.000 Einwohner. Nach den zwei Jahre älteren offiziellen Zahlen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind es zumindest mehr als acht. So oder so steht Kuba damit an der Weltspitze der medizinischen Versorgungsdichte. Deutschland etwa verfügt der WHO zufolge über 4,3 Ärzte auf 1.000 Einwohner, in den USA sind es 2,59.

Es gäbe für den offiziellen bundesrepublikanischen Auslandssender „Deutsche Welle“ also gute Gründe, die Personalknappheit im eigenen Land zu diskutieren und zu fragen, was wir von Kuba lernen können – wie es etwa die „New York Times“

schon im Januar 2019 getan hat. Doch in Köln räumt man lieber Yoani Sánchez Platz ein. Die vom Ausland mittels Honoraren und Preisgeldern ausgehaltene „Bloggerin“ darf auf der Homepage der DW eine regelmäßige Kolumne veröffentlichen und über ihr Land herziehen. Am 1. April nutzte sie diesen Platz einmal mehr für den Versuch, das medizinische Personal ihres Landes gegen das sozialistische Gesellschaftssystem auszuspielen. „Obwohl das Gehalt der medizinischen Fachkräfte zu den höchsten in ganz Kuba zählt, entspricht es doch nur dem Gegenwert von 70 Dollar im Monat“, heißt es da etwa. „Die Ärzte in Kuba leben praktisch im Elend.“ Und nutzten die Einsätze im Ausland dann um „aus dem Inselgefängnis herauszukommen“. Kein Wort findet sich in dem Beitrag von Frau Sánchez über die anhaltende und unter Donald Trump wieder verschärfte US-Blockade gegen Kuba.

Unterstellt Frau Sánchez demnächst auch ihren deutschen Brötchengebern Unterstützung für das „Regime“ in Havanna? Am 14. April notierte „Spiegel online“ am Rande eines ansonsten von Untergangsprognosen durchsetzten Artikels, dass es seit einem Jahr Kontakte zwischen Berlin und Havanna zur Entsendung von Pflegekräften gebe: „Die ersten Interessenten büffeln bereits Deutsch.“ Die Corona-Notsituation habe nun sogar dazu geführt, dass auch über die Entsendung von Ärzten nachgedacht werde, zitiert das Nachrichtenportal den Vertreter der deutschen Handelskammer in Havanna, Gunther Neubert.

Stein im Schuh

Alternatives Informationsmedium in Gefahr

Von Volker Hermsdorf



Mobiles Studio von Cubainformacion
Foto: cubainformacion

Das Medienprojekt „Cubainformación“ ist in Gefahr. Während die US-Regierung die Mittel zur Desinformation über Kuba in diesem Jahr um weitere Millionenbeträge aufgestockt hat und der aus Steuermitteln finanzierte staatliche Auslandssender „Deutsche Welle“ der Systemgegnerin Yoani Sánchez weiterhin gleich zwei ständige Sendepplätze zur Verfügung stellt, ist das wichtige alternative Informationsmedium in seiner Existenz bedroht. Mit Beginn des Jahres 2020 hat die Regierung der Autonomen Gemeinschaft Baskenland ihre bis dahin gewährte Förderung eingestellt. Die Redaktion in Bilbao richtete

deshalb einen Hilferuf an die Solidaritätsbewegungen in Europa.

„Seit den 1990er Jahren haben sich viele Menschen für eine materielle Unterstützung Kubas eingesetzt, was für uns wichtig war und ist. Heute ist der Kampf gegen die Desinformation und die Manipulationen der großen Medien ebenso wichtig. Darauf sollten die Aktivisten in den Solidaritätsgruppen ihren Schwerpunkt legen“, erklärte der kubanische Journalist Iroel Sánchez bereits vor fünf Jahren in einem Interview der Tageszeitung „junge Welt“. Auf dem „Antiimperialistischen Solidaritätstreffen für Demokratie und gegen Neoliberalismus“, das mit 1.332 Vertretern

von 789 Organisationen aus 86 Ländern vom 1. bis 3. November 2019 in Havanna stattfand, konkretisierten die Teilnehmer diesen Ansatz. Sie verabschiedeten einen Aktionsplan, der den Solidaritätsbewegungen, die „Entwicklung einer gemeinsamen Kommunikationsstrategie“ vorschlägt. Außerdem verständigten sich die Delegierten darauf, „dass Cubainformación zu dem alternativen Medium im Dienst der Solidaritätsbewegung mit Kuba wird, als Gegengewicht zu den Medienkampagnen der Desinformation und der Verzerrung der kubanischen Realität“.

Was ist Cubainformación?

Das Medienprojekt Cubainformación verbreitet seit dem 1. Mai 2007 Nachrichten, Analysen, Hintergründe und Kommentare, die eine professionelle Alternative zu den Informationen der privaten und staatlichen Massenmedien über Kuba bieten. In einem kleinen Studio und Redaktionsbüro in Bilbao werden täglich Videos und Artikel produziert sowie aktuelle Meldungen veröffentlicht. „Kuba ist ein politisches Symbol, dessen Gefährlichkeit darin besteht, dass es seit rund 60 Jahren als Alternative zum kapitalistischen System überlebt hat und für Viele zum Vorbild geworden ist“, sagt Projektkoordinator José Manzaneda. „Deshalb werden Erfolge des kubanischen Gesellschaftssystems verschwiegen, lächerlich gemacht oder durch Kampagnen konterkariert. Alternative Medien sind wichtig, damit die Menschen sich ein eigenes Bild über die Fakten machen können“, begründet Manzaneda das Engagement der ehrenamtlichen Kernredaktion in Bilbao.

Mit dem Multimedia-Projekt hat die baskische Freundschaftsgesellschaft „Euskadi-Cuba“ ein modernes Werkzeug geschaffen, das den verändernden Informationsgewohnheiten entspricht und auch für ein jüngeres Publikum interessant ist. Neben dem Video- und Web-Auftritt wird ein wöchentliches Radioprogramm geboten, das auch von Bürger-Radiostationen in Spanien, Argentinien und einigen anderen Ländern ausgestrahlt wird. Alle drei Monate kommt zudem eine 20seitige Zeitung heraus, die rund 60 Solidaritätsgruppen im ganzen Land kostenlos zur Verfügung steht. Für Ausrüstung, Studio, Büro, Telefon, Druck, Serverkosten und den fest angestellten Koordinator fallen jährliche Ausgaben in Höhe von einigen zehntausend Euro an. Finanziert wird das Projekt aus Beiträgen, Spenden und – bis Ende 2019 – auch mit

Zuschüssen der baskischen Regierung, die jetzt gestrichen wurden. Eigene Korrespondenten in Europa und Lateinamerika sowie zahlreiche Autoren aus verschiedenen Ländern steuern exklusive Beiträge bei. Seit einiger Zeit werden einige der Videos auch mit deutschen Untertiteln versehen. Diese Beiträge können zur individuellen Information aber auch – und darin liegt

1997 an der Ermordung des Italieners Fabio Di Celmo durch eine Bombe in Havanna beteiligt waren. Durch seine störenden Enthüllungen ist das Informationsprojekt so etwas wie ein Stein im Schuh der großen Medien und der von Washington finanzierten Contras.

Im August 2018 wurde die Webseite durch eine Hacker-Attacke zu großen Teilen zerstört, die Ma-



Interview mit Angelika Becker vom Netzwerk Cuba
Foto: cubainformacion

ein wichtiger politischer Effekt – für Veranstaltungen genutzt und/oder in eigene Internetseiten integriert werden. Das „Netzwerk Cuba“ informiert auf seiner Homepage über die jeweils aktuellen Videos mit deutschen Untertiteln.

Störende Enthüllungen

Immer wieder entlarvt Cubainformación Manipulationen der großen Medien und blamiert diese gründlich. So enthüllte das Portal vor einigen Jahren weltweit verbreitete „Fake-News“ der von Contras gegründeten „Comisión Cubana de Derechos Humanos y Reconciliación Nacional“ (CCDHRN) über angebliche politische Gefangene in Kuba. Wie Cubainformación berichtete, wurden auf einer von der CCDHRN veröffentlichten Liste auch Raúl Ernesto Cruz León und Otto René Rodríguez Llerena als „politische Gefangene“ aufgeführt, zwei Söldner aus El Salvador, die

in Bilbao brauchten Wochen, um Inhalte zu retten und Informationen wieder Online zu stellen. Der Angriff sei „ein neuer Versuch, eine kritische Stimme zum Schweigen zu bringen“, erklärte das „Netzwerk Cuba“ dazu. Das Portal sei angegriffen worden, weil es eine strategisch wichtige Publikation sei, die Informationen über Kuba verbreite, erklärte der kubanische Journalistenverband Unión de Periodistas de Cuba (UPEC) und das Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) in Havanna bezeichnete die Attacke als Beweis für das Interesse von Feinden der Kubanischen Revolution, „dieses wichtige Medium“ auszuschalten. Auch angesichts der aktuellen Existenzbedrohung denkt die Redaktion nicht daran aufzugeben. Im Gegenteil: „Der Medienkrieg ist unerbittlich“, sagt José Manzaneda, „deshalb müssen wir unsere Aufklärung und Kommunikation verdoppeln und verdreifachen.“

Granma Internacional bestellen!

Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



- unter www.jungewelt.de/gramma
- per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
- oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,
10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen

Unterschlagungen

Manipulationen



Trotz der ständig verschärften US-Blockade unterstützen Gesundheitsexperten der kubanischen „Brigada Médica Internacional Henry Reeve“ seit Monaten rund zwei Dutzend Länder im Kampf gegen die Ausbreitung der Coronapandemie. Zusätzlich sind Fachkräfte der Insel derzeit weltweit an fast 70 medizinischen Missionen beteiligt. Während Persönlichkeiten in aller Welt einen von der französischen Solidaritätsorganisation „Cuba Linda“ initiierten Aufruf unterstützen, die Henry-Reeve-Brigaden für den Friedensnobelpreis zu nominieren, hat die US-Regierung ein neues Millionen-Programm aufgelegt, um die Hilfseinsätze kubanischer Ärzte zu diskreditieren. Inmitten der Covid-19-Pandemie tragen auch deutschsprachige Medien zu der von Washington finanzierten Kampagne bei. Zugleich weigerte sich das Auswärtige Amt, einen Appell des UN-Generalsekretärs zur Beendigung von Sanktionen zu unterstützen.

US-Millionen gegen Hilfseinsätze

Das dem US-Außenministerium unterstehende „Büro für Demokratie, Menschenrechte und Arbeit“ (DRL) hat weitere zwei Millionen US-Dollar für die Propaganda gegen Kubas Ärzte bereitgestellt. Details veröffentlichte der US-Journalist Tracey Eaton am 5. Mai in seinem Blog „Cuba Money Projekt“. In der Ausschreibung kritisiert das State Department, dass Havanna im Rahmen eines „medizinischen Diplomatieprogramms“ Tausende von Ärzten in die Welt schicke, um Menschen in unterentwickelten Ländern zu behandeln. Durch „Ausbeutung des medizinischen Personals“, das nur einen Teil der von Drittländern gezahlten Gehälter erhalte, finanziere das „Regime“ einen „Repressionsapparat“, der den Bürgern Menschenrechte und Grundfreiheiten verweigere. Vor einem Jahr hatte die ebenfalls dem US-Außenministerium unterstehende „Agentur für Internationale Entwicklung“ (USAID) bereits zwei Millionenprogramme aufgelegt, um „Menschenrechtsverletzungen und

Zwangsarbeit“ beim Einsatz kubanischer Mediziner im Ausland zu „dokumentieren“.

Deutsche Medien mischen mit

Deutsche Medien machten sich zu Erfüllungsgehilfen der von US-Diensten organisierten Desinformationskampagne. Allen voran der aus Steuermitteln finanzierte BRD-Auslandssender „Deutsche Welle“. „Hinter dem Ruhm und Respekt, den die kubanischen Ärzte im Ausland genießen, verbirgt sich eine traurige Realität: Die meisten von ihnen leben in ihrer Heimat nämlich im Elend“, durfte die in Kuba lebende Systemgegnerin Yoani Sánchez am 1. April dort wahrheitswidrig behaupten.

Obwohl Sánchez Verbindungen zum US-Auslandsgeheimdienst CIA durch Wikileaks-Dokumente bekannt sind, gehört die „Deutsche Welle“ zu ihren wichtigsten finanziellen und publizistischen Unterstützern. Doch auch Provinzmedien der BRD mischen mit. Der „Mannheimer Morgen“, die „Stuttgarter Zeitung“ und andere veröffentlichten Ende März einen Beitrag ihres Korrespondenten Tobias Käufer (mit Sitz in Kolumbien und Brasilien), in dem dieser namentlich nicht genannte „kubanische Oppositionelle“ zitiert, die „befürchten“, dass die Ärzte „bald in Kuba fehlen“ könnten und kritisierten, „dass das Land die Versorgung der eigenen Bevölkerung opfere“. Weiter behauptete Käufer, das „Regime in Havanna“ werde „wegen der Repression der Opposition mit Blockaden der USA und Europa“ belegt.

Auswärtiges Amt blockiert

Das Auswärtige Amt glänzte in der Bundespressekonferenz abermals durch Unkenntnis. Der russische Auslandssender „Russia Today“ berichtete am 21. April, dass sein Redakteur Florian Warweg dort nachgefragt hatte, ob die Bundesregierung den Aufruf des UN-Generalsekretärs António Guterres, der Hohen Kommissarin für Menschenrechte, Michelle Bachelet, sowie zahlreicher Regierungen und Staatschefs zur Aufhebung von Sanktionen angesichts der Coronakrise teile. Die Antwort von Christofer Burger, dem Sprecher des Amtes, dokumentiert das Niveau deutscher Außenpolitik. „Ich kenne diese Forderung, weltweit Sanktionen aufzuheben, ehrlich gesagt, in erster Linie als Position der russischen Regierung. Aus unserer Sicht werden Sanktionen ja nirgends auf der Welt als Selbstzweck eingesetzt“, entgegnete Burger auf die Anfrage. Laut RT leugnete er sowohl die Kenntnis des diesbezüglichen Briefes des UN-Generalsekretärs an die G20 als auch des Aufrufs der UN-Menschenrechtskommissarin.

DER ONLINE-SHOP FÜR ALLE LINKEN

T-Shirts . Hoodies . Bücher . Broschüren . Fahnen . CDs . DVDs . Antiquariat und mehr



Broschüren
3,00 €

6 Gläser
10,00 €



Fahnen
ab 12,00 €



UZ 6 Wochen
Probe lesen 0,00 €



T-Shirts
14,90 €



Hoodies
24,90 €



Tassen
ab 6,00 €



E-Mail: info@unsere-zeit.de

www.uzshop.de

Tel: 0201 17 78 89 23

Jetzt Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Die willkürliche US-Politik der Mauern, der Raketen und der Drohungen geht gegen das Wesen der Menschheit, und wir wissen, dass all das eines Tages einstürzen wird.«

Marisol Bonome Borges

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



CD
**Cuba
Musica
y Revolucion**



Renate Fausten/Ulrich Fausten
**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katljin Declercq
**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtauslieferung zurückzusenden.